

Waldbrandbekämpfung.

Eine neuzeitliche Methode.

Waldbrände werden, wie alljährlich zu Beginn des Frühlings, wiederum aus allen Gegenden Deutschlands gemeldet. Wie bekämpft man das Feuer?

Die bisher allgemein übliche Art, Waldbrände zu löschen, ist, neben dem Ausschlagen des Feuers, dem Ziehen von Gräben, dem schnellen Durchhauen von Brandhaken, in der Hauptsache das Begießen. Man sucht hier den Teufel mit Beelzebub auszutreiben, läuft aber dabei, und das lehrt manche bitterböse Erfahrung, große Gefahr, das dann Teufel und Beelzebub im trauten Verein gemeinschaftlich den ganzen Komplex in Flammen aufgehen lassen.

Verhältnismäßig neu sind Versuche, Waldbrände mittels Handfeuerlöschern zu bekämpfen. Diese Löcher sind ja allgemein bekannt. Forstmeister Tschäen in Posen hat solche Versuche unternommen. Einer wurde vor bald zwei Jahren in den Forsten des Reichsforstamtes Posen unternommen. Es galt, eine brennende Kiefern-Höhle mit Handlöschapparaten, die in diesem Falle von der Minimoz-Gesellschaft gestellt waren, anzugreifen und nach Möglichkeit zu retten. Nach der „Deutschen Forstzeitung“ und nach der Schilderung, die Forstmeister Tschäen in einem Lichtbildervortrag in der Berliner „Urania“ gab, leitete diesen bei seinem Versuch folgender Gedanke:

Bekannte Tatsache ist, daß bei einem Waldbrande nicht eine Fläche, sondern eine Linie brennt. Dabei entwickelt sich ein großer Luftzug, der, abgesehen von den bereits vorhandenen Windverhältnissen, von der Intensität der Hitze „abhängig“ ist. Wenn es nun gelingt, in diese brennende Linie eine Brezche zu legen, so müssen in diese kältere Luftmassen eindringen, und damit den allgemeinen, besonders gefährlichen Luftzug stören, wie z. B. in einem Kamin. Wenn der Kamin nicht dicht ist, so dringt in ihn durch die Oefnung ein kalter Luftstrom ein, und der Ofen „zieht nicht“. Diese Störung des Luftzuges ist besonders wichtig, weil mit der Störung auch gleichzeitig eine Verminderung der Hitzentwicklung erfolgt, und damit die Möglichkeit vorhanden ist, an das Feuer näher heranzukommen und es von beiden Seiten aus gewissermaßen aufzurollen. Die Brezche teilt die geschlossene Brandlinie und schafft neue Flügel, von denen aus neue Angriffspunkte ermöglicht werden.

Dieser Versuch ist vollkommen geglückt, so daß nach etwa 10 bis 15 Minuten Arbeit die brennende Schenung regelrecht abgelöscht war und die Hälfte von Feuer verschont worden ist.

Selbstverständlich bedingt diese neue Art der Waldbrandbekämpfung eine straffe Organisation, die Schaffung einer Waldfeuerwehr. Diese Organisationen müssen in den Staats- und großen Privatforsten die Forstbeamten mit ihren Waldarbeitern verkörpern, in den zusammenhängenden bäuerlichen Wäldern muß man sie durch die Vereinigung der einzelnen Waldbesitzer zu einer Waldfeuerwehr schaffen. Sämtliche Stütztrupps müssen mit Handlöschern ausgebildet werden, die auf ein zu wählendes Notsignal hin sofort mit ihren Apparaten, die ständig auf Wagen bereitgehalten werden müssen, an die Brandstelle fahren, und, selbst gut geschult, unter einer besonders geschulten Leitung nach strenger Disziplin arbeiten. Selbstverständlich müssen diese Mannschaften mit Rauchhelmen und Rauchmasken ausgerüstet, und die erforderliche Anzahl von Apparaten ständig zur Stelle sein. Wie groß diese Anzahl ist, kann nicht so ohne weiteres gesagt werden. Sie richtet sich nach der Größe des zu löschenden Waldkomplexes.

Aus den Jahren 1926 und 1927 liegen zahlreiche Meldungen vor, nach denen mit dieser Art der Waldbrandbekämpfung die besten Erfahrungen gemacht und Waldbrände in kürzester Zeit gelöscht worden sind. Das Wichtigste ist, wie gesagt, die Organisation, und wenn diese Fellen die Anregung zur Schaffung solcher Organisationen geben sollten, dann ist ihr Zweck erfüllt, zum Segen unseres schönen deutschen Waldes und damit zur Erhaltung unermeßlicher Werte.

Aus Stadt und Land.

Brände am Groß-Berliner Damm. Innerhalb der letzten 24 Stunden ist am Groß-Berliner Damm in Johannisthal der dritte Brand ausgebrochen. Aus dem Gelände zwischen der Eisenbahn und dem Flugplatz, in unmittelbarer Nähe der Ambi-Werke, stehen 50 Morgen Wald und Wiese in Flammen.

Am das gesamte Vermögen bestohlen. Eine Witwe, die auf dem Wochenmarkt in Charlottenburg Wurst- und Fleischwaren feilhielt, stellte bei Beginn der Verkaufszeit eine Geldtasche mit 13 000 Mark in eine offene Kiste unter den Verkaufstisch. Nach Schluß des Marktes merkte sie, daß die Tasche verschwunden war. Die Tasche enthielt das gesamte Vermögen der Frau, nämlich 330 Mark in goldenen Zwanzig- und Zehnmarkstücken, 12 670 Mark in Zehn- und Fünfzigmarkstücken. Außerdem befanden sich in der Tasche zwei goldene Trauringe, von denen einer mit Brillanten verziert ist, sowie Briefe und Geschäftspapiere. Die Bestohlene hat für die Wiederbeschaffung 10 Prozent des Wertes als Belohnung ausgesetzt.

Scheinmisdavolles Verschwinden der Schwester Maria Jvogäns. Während einer Weltreise ist zwischen Bangkol und Hornoe auf offener See Frau Fräulein Meier aus Jülich, die Schwester der Sängerin Maria Jvogän spurlos verschwunden. Sie befand sich an Bord des Dampfers „Resolute“ und ist entweder einem Mord zum Opfer gefallen oder hat Selbstmord verübt. Frau Jvogän ist auf die Nachricht von dem rätselhaften Verschwinden ihrer Schwester hin mit ihrem Gatten, dem Kammerjäger Erb, nach Jülich abgereist.

Mutter und Kind verbrannt. Infolge Funkenfluges eines an der Lauenburger Kreisgrenze bei Buzlow ausgebrochenen Waldbrandes fing das mit Strohhede bedeckte Geschäft des Anstellers Rudolf Graumann Feuer, welches sich so schnell ausbreitete, daß die im Zimmer befindliche 30 Jahre alte Ehefrau und ihre beiden Kinder nur noch mit brennenden

Kleidern das Freie erreichen konnten. Alle drei mußten ins Lauenburger Johanniter-Krankenhaus geschafft werden, wo die Frau und das 11 Monate alte Kind den schweren Brandwunden erlagen, während das zweite Kind mit dem Leben davonkommen dürfte. Da die gesamte Feuerwehr bei dem Löschen des Waldbrandes beschäftigt war, konnte niemand helfen. Das Anwesen brannte mit dem gesamten Viehbestand und Mobiliar vollständig nieder.

Ein gefährliches Experiment. In Jfenburg am Harz vergnügte sich ein Schüler damit, Streichhölzertöpfe in einen hohlen Schlüssel zu stopfen, die er dann durch Klopfen, um einen lauten Knall herbeizuführen, zur Explosion brachte. Bei einer besonders starken Ladung zerbrach der Schlüssel, und Knaben wurden durch Eisensplitter beide Hände verwundet.

Zwei Liebespärchen seit 12 Tagen verschunden. Seit 12 Tagen waren aus Breslau zwei Liebespärchen verschunden. Beide Pärchen führten, wie festgestellt, Revolver und Gift bei sich, weswegen die Angehörigen befürchteten, daß alle vier gemeinsam Selbstmord begangen hätten. Tatsächlich aber haben die Jugendlichen sich im Glager Gebirge in verschiedenen Pensionen umhergetrieben und überall Schmutzflecke, die sie von Hause mitgenommen hatten, als Pfand in Zahlung gegeben. In Wielendorf konnten sie endlich in Schutzhaft genommen und den Eltern wieder zugeführt werden.

Beim Rettungsversuch verunglückt. In Mitterföll war ein Münchener Tourist abgestürzt. Eine aus vier Mann bestehende Rettungskolonie, die den Verunglückten suchen wollte, wurde von einer Lawine in die Tiefe gerissen. Glücklicherweise kamen alle vier, wenn auch verletzt, mit dem Leben davon.

Tödlisch abgestürzt. Der vor dem Abschluß seiner Studien stehende Chemiker Anton Pichor, der einzige Sohn eines Postinspektors aus Kaufbeuren, stürzte, als er mit einem Freunde dem Skisport huldigte, an der Roten Fluch in den Tannheimer Bergen (Allgäu) ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nur als Leiche geborgen werden konnte. Sein Begleiter erlitt leichte Verletzungen.

Eine Granate gegen einen Rechtsanwalt. In Valenciennes wurde nachts einem Rechtsanwalt eine Granate vor die Haustür gelegt. Das zirka 120 Kilogramm schwere, mit Wellnit gefüllte Geschöß wurde von zwei Feuerweckern entdeckt und beiseite geschafft bevor es zur Explosion kam.

Luftschiffverbindung New York-London. In Detroit betreibt eine Gruppe von Fabrikanten die Gründung einer englisch-amerikanischen Gesellschaft zum Betrieb einer Luftschiffverbindung New York-London. Es soll eine Flotte von 14 Luftschiffen geschaffen werden, von denen fünf je 50 Reisende und die neun anderen je 140 Reisende befördern können.

Ein Zwischenfall an der ungarisch-rumänischen Grenze. Die Blätter berichten über einen Zwischenfall an der ungarisch-rumänischen Grenze, bei dem 2 Reisigsammler, die auf ungarischem Gebiet dicht an der Grenze mit dem Sammeln von Reisig beschäftigt waren, von rumänischen Grenzsoldaten festgenommen und nach Großwarden gebracht worden sind. Die rumänische Grenzwehr hatte beim Herannahen Schreie geschrien, auf die hin die Reisigsammler die Flucht ergriffen. Nach Angaben der Blätter ist dabei einer der beiden Verhafteten auf rumänisches Gebiet geraten und daraufhin durch den Schuß eines Grenzsoldaten schwer verwundet worden, so daß er in Großwarden während der Haft verstorben ist.

In Frankreich und an den französischen Küsten herrscht Sturmwever. Mehrere Schiffe waren in Gefahr und mußten in die Häfen zurückkehren. In St. Gilles wurde durch den Sturm das Gefallen-Denkmal umgestürzt.

In Rom wurde ein leichter Erdstöß wahrgenommen.

Pfändung des Arbeitslohnes.

(Zum Inkrafttreten des Gesetzes am 1. April 1928.)

Von Justizoberinspektor Karl Fuhs (Neuß). Bei der Mehrzahl der Schuldner bildet der Arbeits- oder Dienstlohn die einzige Grundlage zu seiner wirtschaftlichen Existenz. Es geht daher nicht an, daß ein Gläubiger, der einen vollstreckbaren Titel gegen seinen Schuldner erwirkt hat, den gesamten Arbeitslohn pfänden läßt. Der Schuldner würde alsdann in bitterer Not geraten und der öffentlichen Fürsorge anheimfallen. Andererseits muß das Gesetz aber auch die Belange des Gläubigers wahren und ihm zu seiner gerechten Forderung verhelfen. Um hier einen billigen Ausgleich zu schaffen, wurde schon im Jahre 1869 das im wesentlichen heute noch gültige „Gesetz über die Befehlsgnahme des Arbeits- und Dienstlohnes“ erlassen. Im Laufe der Jahre wurde es mehrfach den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt und im Jahre 1919 durch die „Verordnung über Lohnpfändung“ (RGBl. S. 589) ergänzt. Diese Verordnung ist mit Wirkung ab 1. April 1928 durch das Gesetz vom 27. 2. 28 der jetzigen Zeit angepaßt worden. Insbesondere sind, der Teuerung Rechnung tragend, die der Pfändung nicht unterliegenden Teile des Arbeitseinkommens erheblich heraufgesetzt worden.

Der Arbeits- und Dienstlohn ist nach dem 1. April 1928 bei Auszahlung für Monate bis zur Summe von 195 RM. der Pfändung nicht unterworfen. Wird der Lohn wöchentlich ausbezahlt, so bleiben 45 RM. von der Pfändung frei, bei Tagelohn sind 7,50 RM. unpfändbar.

Übersteigt das Einkommen diese Beträge, so bleibt ferner noch ein Drittel des Mehrbetrages von der Pfändung verschont.

Hat der Schuldner aber seinem Ehegatten, seinen Kindern oder Verwandten Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages für jede Person außerdem noch um ein Sechstel, höchstens jedoch auf zwei Drittel des Mehrbetrages.

Beispiel: Bei einem ledigen Arbeiter, der wöchentlich 60 RM. nach Abzug der Beiträge zur Sozialver-

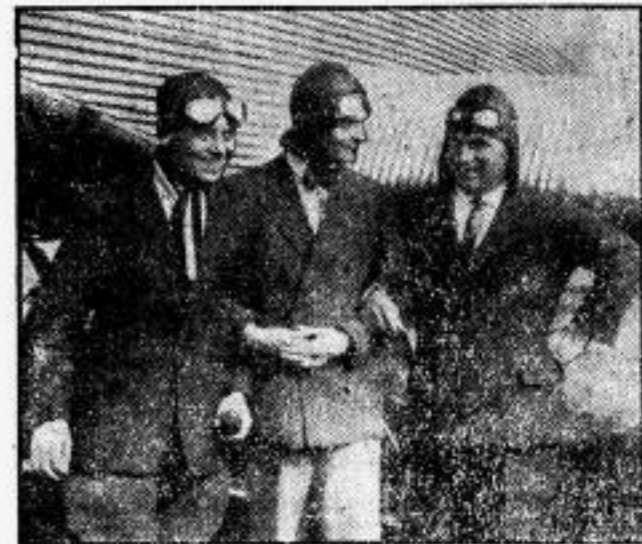
sicherung und der Steuern verdient, sind zunächst 45 RM. unpfändbar; von dem Mehrverdienst (60—45=15 RM.) ist ihm ferner ein Drittel zu belassen = 5 RM., so daß nur 10 RM. der Pfändung unterliegen.

Ist er verheiratet und hat nur ein Kind, so sind ihm zunächst für seine Person die oben errechneten 45 RM. = 50 RM. zu belassen. Außerdem erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages (60—45) = 15 RM. für jede Person, hier also Frau und ein Sechstel = 15 x 2 : 6 = 5 RM., so daß 55 RM. unpfändbar bleiben, hingegen 5 RM. der Pfändung unterliegen.

Diese auf sozialer Grundlage aufgebaute Ermäßigung für die Familienmitglieder greift bei größerem Einkommen nicht Platz, und zwar dann nicht, wenn der Arbeits- oder Dienstlohn die Summe von 650 RM. monatlich, 150 RM. wöchentlich oder 35 RM. für den Tag übersteigt.

Hätte in obigem Beispiel der verheiratete Arbeiter einen Wochenlohn von 165 RM., so würden also unpfändbar sein 45 RM. + 40 RM. (2/3 von 120 RM.) = 85 RM. Der Pfändung würden 80 RM. unterliegen.

Zur Durchführung der Pfändung ist unter Befugung des Urteils oder des vollstreckbaren Titels, den der Urkundebeamte des erkennenden Gerichts mit der Vollstreckungsklausel bzw. der Rechtskraftbestätigung versehen hat, bei dem Amtsgericht der Erlass eines Pfändungs- und Ueberweisungsbeschlusses zu beantragen. In diesem Beschlusse wird dem Arbeitgeber unterzagt, an den Schuldner den gepfändeten Teil des Lohnes auszuzahlen, dieser wird dem Gläubiger zur Einziehung überwiefen.



„D. 1234“ mit den Piloten Boose, von Hünckel und Köhl, die sich mit dem Gedanken tragen, in Kürze einen Transoceanflug zu unternehmen.

Die letzten Windmühlen.

Zu den Attributen, welche das nordböhmischesächsische Grenzgebiet so anziehend und idyllisch machen, gehörte neben den vielen Naturschönheiten die eigenartige Bebauung der Täler, die typische Bauweise, die Anlage der Baumalleen und namentlich der Pappelalleen, und auch die zahlreichen Windmühlen, die sich früher fast in jeder größeren Gemeinde befanden. Schon vor Jahrhunderten hatte sich die Kleinmühlwirtschaft als unrentabel erwiesen und eine Mühle nach der anderen verschwand. Die Wassermühlen hielten sich länger und wurden einfach auf andere Werke umgebaut, so daß sie heute noch allerorten als Brettsägen bestehen. Die schönen Windmühlen aber mit ihren mächtigen hölzernen Flügeln wurden bald zu teuer und verabschanden ganz. Die Flügel vermoderten und mußten abgenommen werden, und so blieben nur die eigentlichen Mühlenhäuser, die Rumbauten stehen, wurden bald als Magazine benützt, teilweise als Ställe eingebaut und in einigen Fällen machtfluger Geschäftsgeist eine Gaststätte daraus.

Solche Fälle liegen in der Gegend von Nixdorf und gegen Lobdenau vor. Heute kann man in weiten den tschechoböhmischen Grenzgebieten die Windmühlen an den Fingern einer Hand aufzählen. Im Warnsdorfer Bezirk standen vor zwei Jahrzehnten noch zwei solcher Mühlen, eine in Schönborn, die heute noch als Ruine erhalten ist, und die weitbekannte Windmühle am Lichtenberger Teiche, die immer als Wahrzeichen der prächtigen Schönborn-Lichtenberger Höhe und Wasserscheide zwischen zwei Meeren (Elbe-Ordsee und Mandau-Ober-Ordsee) angesehen wird. Der Rumburger Bezirk hat keine erhaltene Windmühle mehr. Im Schindener Bezirk verschwindet gerade in diesen Tagen

ein hundertjähriges Wahrzeichen des schönen Heimatbildes. Auf dem Hügel zwischen Reichenberg und Herrmalbe befand sich die letzte Windmühle des Bezirkes und bildete mit den großen hölzernen Flügeln und der charakteristischen Gestalt ein weithin sichtbares Erinnerungszeichen einer vergangenen Zeit. Sie wird nun weggerissen. Wie lange noch, und es erinnern nur noch Namen an die alten Mühlen, die die Kinder unserer Kinder bestimmt nur noch vom Hörensagen kennen werden.

Besser sieht es noch immer im sächsischen Grenzgebiete aus. Seiffennersdorf hat seinen vielbesuchten Windmühlentempel und besaß außerdem noch bis vor nicht zu langer Zeit eine Windmühle, und das Wahrzeichen von Leutersdorf bzw. Reuebau sind die prächtigen weithin sichtbaren drei Windmühlen. Auch am Wege gegen Lobau sieht man noch einzelne Mühlen. Man hat Natur und Technik zusammengepöppelt, und macht es in den noch im Betriebe befindlichen Windmühlen so, daß für windstille Zeiten ein Motor die Betriebskraft liefert. Unsere hastende Zeit hat für Landschaftsbild wenig Interesse übrig. Man sollte aber die heute noch bestehenden Mühlen im Lichtbilde festhalten und auch die Ruinen solcher Mühlen aufnehmen und die Bilder nebst Beschreibungen und geschichtlichen Daten den Ortschroniken einverleiben.

Scherz und Ernst.

H. Mussolini braucht Soldaten. Zur Hebung der Bevölkerungsziffer hat Mussolini Geldprämien für linderreiche Eltern ausgesetzt. Auch geniesse solche Eltern nicht unbedeutende Steuererleichterungen.

Handelsteil.

Am Devisenmarkt lagen die Notizen zum Teil fester, wesentliche Veränderungen waren nicht zu beobachten. Am Effektenmarkt setzte das Geschäft in schwächerer Haltung ein, an deren Stelle jedoch bald eine kräftige Erholung trat.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,178 (Gold), 4,186 (Brief), engl. Pfund: 20,396 20,436, holl. Gulden: 168,28 168,82, ital. Lira: 22,075 22,115, franz. Franken: 16,445 16,485, belg. Franken: 58,235 58,355, schwed. Kronen: 80,485 80,645, dän. Krone: 112,03 112,25, tschech. Krone: 112,15 112,37, norw. Krone: 111,53 111,75, finn. Krone: 12,382 12,402, österr. Schilling: 58,80 58,92, span. Peso: 70,13 70,27.

Warenmarkt.

Mittagsbörse, (Amtlich) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märzt. 245-248 (am 22. 3.: 245-248), Roggen Märzt. 257-259 (257-259), Sommergerste 230-280 (228 bis 280), Wintergerste, (-, -), Daser Märzt. 234-242 (232-242), Mais loco Berlin 240-242 (240-242), Weizenmehl 31,50-35 (31,50-35), Roggenmehl 34,28 bis 36,50 (34,50-36,50), Weizenkleie 16,60-16,78 (16,50-16,75), Roggenkleie 16,60-16,75 (16,60-16,75), Raps, (-, -), Keimlins, (-, -), Bittererbsen 46-57 (46-57), Kleine Speiserbsen 34-36 (34-36), Futtererbsen 25-27 (25-27), Weißenbohnen 23-24 (23-24), Nervenbohnen 23-24 (23-24), Bohnen 22-24 (22-24), Lupinen blaue 14-17,5 (14-17,5), gelbe 15,25-16 (15,25-16), Serradella 25-28 (25-28), Rapshuchen 19,60-19,70 (19,50-19,60), Weintuchen 24,20-24,40 (24,20-24,40), Troadenschmelz 14,50-14,80 (14,40 bis 14,80), Sojabohnen 22,40-22,80 (22,20-22,60), Kartoffelflocken 26,50-27 (26,50-27).

Magerviehhof Berlin-Friedrichshof.

(Amtlicher Bericht vom 23. März.) Auftrieb: 557 Rinder (darunter 18 Milchfühe, - Zugschaf, 10 Bullen, 29 Stüd Jungvieh), 140 Kälber, - Schafe und 611 Ferkel. Es wurden je nach Qualität gezüchtet für das Stück: Milchfühe und hochtragende Kühe: 250-540 Mark. Frangischfärsen: 220-450 Mark. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 41 bis 46 Mark je Zentner Lebendgewicht. Schon erwachsene Jungvieh: Bullen, Stiere und Färsen 21 bis 24 Mark je Zentner Lebendgewicht. Schafes: 10 bis 12 Mark je Zentner Lebendgewicht. Ferkel: 2 bis 3 Mark je Zentner Lebendgewicht.

Schlachtviehmärkte.

Stettin, 23. März, Preise für 1 Pfund Lebendgewicht: in Fennigen: Rinder (118) 15-55, Kälber (110) 55-78, Schweine (839) 40-54. - Marktverkauf: Rinder und Kälber (schleppend), Schweine ruhig. Hamburg, 23. März, Preise für 50 Kilo Lebendgewicht: in Reichsmark: Schweine (6109) 41-51. - Marktverkauf: Mittelmäßig.

17. Ziehung 5. Klasse 192. Sächsl. Landeslotterie.

Ziehung am 23. März 1928 (1. Klasse) Die Nummern, neben welchen keine Besonderebezeichnung steht, sind mit 1500 Mark gezogen. 10000 auf Nr. 1132118 bei Herrn Willy Buchholtz, Grimmlinghau. 5000 auf Nr. 7197 bei Dr. Eduard Ross, Dresden. 5000 auf Nr. 60834 bei Herrn Robert Feder, Leipzig. 5000 auf Nr. 100655 bei Dr. H. H. & Co., Dresden. 10000 auf Nr. 1132118 bis 1132119 bei Herrn W. H. & Co., Dresden. 5000 auf Nr. 7197 bis 7199 bei Dr. H. H. & Co., Dresden. 5000 auf Nr. 60834 bis 60836 bei Herrn R. Feder, Leipzig. 5000 auf Nr. 100655 bis 100657 bei Dr. H. H. & Co., Dresden. 10000 auf Nr. 1132118 bis 1132119 bei Herrn W. H. & Co., Dresden. 5000 auf Nr. 7197 bis 7199 bei Dr. H. H. & Co., Dresden. 5000 auf Nr. 60834 bis 60836 bei Herrn R. Feder, Leipzig. 5000 auf Nr. 100655 bis 100657 bei Dr. H. H. & Co., Dresden.

Beste Nachrichten.

Eine Lanze verschmettert ein Aufzugsauto. Berlin, 23. März. Nach der Meldung eines Berliner Blattes aus Loaf, wurde ein Auto, das mit Schulkindern einen Ausflug längs des Mühlflusses unternahm, von einer umfallenden Lanze getroffen und zertrümmert. Der Wagen fing sofort Feuer. Dabei fanden 5 Schüler und der Chauffeur den Flammetod; zwei andere Kinder wurden schwer verletzt. Verdingung der „Kaval Holiday“ bis 1937? Genf, 23. 3. Zwischen der englischen, amerikanischen und japanischen Delegation auf der vorbereitenden Abrüstungskommission haben in den letzten Tagen verschiedentlich verteilte Verhandlungen stattgefunden, die eine Abänderung einiger Bestimmungen des Washingtoner Seeabüstungskonvention zum Gegenstand hatten. Es ist hierbei der Vorschlag aufgetaucht, den „Kaval Holiday“ über Auslegung des Banes von Großschiffen, der ursprünglich bis 1931 galt, bis zum Jahre 1937 auszuweiden. Es dürfte sich bei diesen Verhandlungen zunächst wohl nur um eine einleitende Fühlungnahme handeln. Die weiteren Verhandlungen werden aller Voraussicht nach im direkten Austausch zwischen den Regierungen nach Abschluss der Genfer Abrüstungskommission fortgesetzt werden. Spielplan des Dresdener Theaters. Oper: Sonntag, 23. März: Jenny spielt auf 7.30 bis 10; Montag, 26.: Die Fledermaus 7 bis 10; Dienstag, 27.: Margarete 7 bis 10.15; Mittwoch, 28.: Der Freischütz 7.30 bis 10.30; Donnerstag, 29.: Die Entführung aus dem Serail 7.30 bis 9.10; Freitag, 30.: Der Trabandauer 7.30 bis 9.10; Sonnabend, 31.: Don Giovanni 7 bis 10.15; Sonntag, 1. April: 6. Einförle (Palmsonnabend-Konzert) 7.30, vorm. 11.30: öffentl. Hauptprobe; Montag, 2.: Der Freischütz 7.30 bis 9.10. Schauspielhaus: Sonntag, 25. März: Pension Schiller 7.30 bis 9.30; Montag, 26.: Musik 7.30 bis 9.10; Dienstag, 27.: Pension Schiller 7.30 bis 9.30; Mittwoch, 28.: Die Wäldente 7.30 bis 10.30; Donnerstag, 29.: Intermezzo 7.30 bis 9.10; Freitag, 30.: Toboggan 7.30 bis 9.30; Sonnabend, 31.: Die Wäldente 7.30 bis 10.30; 1. April: Faust 5.30 bis 9.45; Montag, 2.: Toboggan 7.30 bis 9.30. Sport und Spiel. Kampf um den Meistertitel im Turnersport. A.T.V. Dippoldiswalde gegen A.T.V. Dresden (D.D.). Als am 8. Januar im Hofgehege die Dippoldiswalder A.T.V. der Dresdener A.T.V. Dresden im Folge einer knappen 4:5-Niederlage die Führung in der 1. Klasse in der Gauverbindung Eibitz überlassen mußten, war es den Provinzialern klar, daß sie keine Verbandsplatzpunkte mehr zu verschonen hatten, wenn sie mit zu den Meisterschaftsanwärtern gehören wollten. Tatsächlich triumphierten sie auch noch über die stärksten Pflichtspielgegner. Guts Muths wurde mit 5:3, Polizeiportverein Reichen mit 2:1 geschlagen, während die Blawewiger die Punkte kampflos übergaben. Trotzdem langte es nicht, den Dresdener A.T.V. von der Spitze abzurängen; denn erst mußte einmal der von Sieg zu Sieg eilende Dresdener Verein zwei Punkte einbüßen. Der Rest für Dippoldiswalde war der Polizeiportverein Reichen. A.T.V. Dresden wurde im letzten Pflichtspiele von Reichen mit 4:2 geschlagen und der lachende Dritte waren die Dippoldiswalder. Beide Elfen fanden nun punktgleich an erster Stelle und ein Entscheidungsspiel machte sich nötig. Wie wir bereits berichtet konnten, hat die Gauverbindung Eibitz (D.D.) zur Ermittlung des Neulings für die Meisterschaft zwei Spiele angelegt. Sonntag nachmittags 1/4 Uhr stehen sich hier in Dippoldiswalde beide Meisterschaftsanwärter im ersten Spiele gegenüber und werden den zahlreichen Dippoldiswalder Fußball-Interessierten sicherlich ein äußerst spannendes Spiel vorführen. Die Dresdener verfügen über außerordentliche Schnelligkeit und gutes Zusammenspiel. Die Dippoldiswalder spielen einen ungekünstelten Fußball und besitzen vor allem den nötigen Kampfsinn. Wir rechnen mit einem Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften, das unter Leitung des Schiedsrichters Koch „Guts Muths“ einen knappen Sieg der einen oder der anderen Partei bringen sollte. Produktentwürfe zu Dresden vom 23. März 1928. - Preise in Reichsmark. Weizen 25,30-25,80, Roggen 26,80-27,30, Sommergerste 29,50 31,00, Schilffrüchte Futtergerste 22,50-27,00, inländischer Hafer 42,00-25,40, Weizensaplatz 24,00-24,25, Chiquonitz 26,50-28,10, Weizen 28,50-29,50, Lupinen, blaue 19,50-20,50, gelbe 19,50 bis 20,50, Buttermilchpulver 17,50-18,50, Weizenmehl 28,50-29,00, Erbsen, weiße 3,00-3,60, Kaffee 19,10-20,00, Trockenmilch 28,00 bis 28,50, Zuckerschmelz 21,00 22,00, Kartoffelflocken 26,00 bis 28,50, Futtermehl 19,30 20,30, Weizenkleie 15,10-16,50, Roggenkleie 16,50-18,80, Dresdner Ransen: Kaffee-Ausatz 44,00-45,50, Weizenmehlmehl 38,00-39,50, Weizenmehlmehl 22,50-23,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 37,50-38,50, Roggenmehl O I (Type 0%) 40,00-41,50, Jgl I (Type 70%) 39,00-39,50, Roggenmehlmehl 23,00-24,50. Herzlichen Dank allen für die so edle Hilfeleistung und Hilfe bei den erschwerten Eschdarbeiten bei dem uns wieder am 16. März so jäh betroffenen Brandunglück. Nachmal's Dank, denen, die unsere Habe schützten und in Sicherheit brachten, so daß wir wieder in unser Wohnhaus einziehen konnten. Dafür danken wir nochmals mit bestem Herzen Reichstädt, am 22. März 1928 Familie Paul Zönnchen und Vater Gasthof Sadisdorf Morgen Sonntag flolle Ballmusik wozu freundlichst einladen Willy Schmidt und Frau Darlehns- u. Sparkassenverein Reichstädt e. G. m. H. Reichstädt Vermögensbilanz am 31. Dezember 1927. A. Aktiva B. Passiva Kassenbestand 1261,60 Geschäftsguthaben 1499,83 Postguthaben 34,19 Reservefond 310,71 Warenvorräte 11751,29 Betriebsfond 253,35 Wertpapiere 1,00 Spareinlagen 146485,24 Gelddarlehen Betriebsbelegungen 4343,79 Schuldner 12089,36 Gelddarlehen (Kausidger) 19296,20 Warenaufstände 51884,44 Warenverkehr Bankschulden 14135,11 Lagerhaus 7431,93 Bankschulden 4177,95 Mobilar und Anlehen 7000,00 Einrichtung 87,25 Rückstellung a. Umgeh. Steuer 206,50 Geschäftsanleihe 12901,44 Reingewinn 9972,50 9972,50 Mitgliederbewegung: Stand Ende 1926 119 Abgang 13 Zugang 4 Stand Ende 1927 110. Reichstädt, am 21. März 1928. Der Vorstand Paul Zönnchen, Emil Zimmermann Viehmarkt in Frauenstein! Orig. Ostpreuß.-Holl.-Milchvieh Montag, am 26. März, von früh 9 Uhr ab, stelle ich im Hotel zum Goldenen Löwen in Frauenstein circa 15 Stück ganz starke und mittlere Kühe und Kalben, hochtragende und mit Kälbern, sowie 10 Stück 1/2 bis 1 Jahr alte rassistige Aufzüchter und Herdbuchbullen (eh- prizemert a. Verkauf. Richard Herrlich Ober-Colmnitz

Meisterschaftsausscheidungsspiel im Fußball

WVB. Dresden — WVB. Dippoldiswalde: Sonntag, 25.3. nachm. 1/2 Uhr auf hiesigem Platz!

Leistungsfähiger denn je eröffne ich die diesjährige
Frühjahrs-Saison

Meine Lager sind so reichhaltig, daß jedermann etwas Passendes für seinen Geschmack findet und überrascht ist von meiner enormen Leistungsfähigkeit. Dieses bestätigen sämtliche Besucher meiner Modenschau.

Beachten Sie bitte meine Frühjahrsauslagen!

Modehaus
Otto Bester
Dippoldiswalde

Konfirmations- und Ostergeschenke in reicher Auswahl
Dippoldiswalde, Oberstorplatz neben Louis Schmidt
Hans Pfutz

„Roter Hirsch“
Morgen Sonntag warmen Backschinken mit Salat

Meine unteren Gasträume sind mit dem heutigen Tage nach erfolgtem Umbau wieder geöffnet. Um gefälligen Zuspruch bitten
Anton Sering und Frau
Mietwagen-Anruf Nr. 7 Tag und Nacht

Als praktische Ostergeschenke empfiehlt meine reiche Auswahl in erstklassigen
Marken-Fahrrädern und Nähmaschinen
Hermann Voigt
Dippoldiswalde, Gerberplatz. — Telefon 221
Außerste Preise und Teilzahlungen

Wir suchen für Ende April, resp. Mai
3 Küchenmädchen
2 Zimmermädchen

es kommen nur tüchtige und solide Bewerberinnen (über 18 Jahre) in Frage. Näheres erteilt
die Verwaltung des Erzgebirgs-Helm
Wald-Bärenburg (Post: Ripsdorf)

Wachholderjaft rein, zu haben bei **Georg Vogel**
Drogerie — Reinhardtsgrimma

Inletts echtfarbig und federhaft alle Breiten
Bettfedern und Daunenn
empfehlen
H. Zimmermann
Gartenstraße

Eckendorfer Runkelsaat
1. Abjant von Barries
Rohklee- sowie
Gras-, Gemüse-, und Blumensamerelen
empfehlen
Georg Vogel
Reinhardtsgrimma

1a Eiderfettkäse 20%
9 Pfd. — M. 6.30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Drucksachen: C. Jehne

Große Firma sucht zur Erleicht. einer Filiale
Laden
in guter Lage. Off. unt. W. 101 an Anz.-Annahme P. Witzke, Dresden-A., Pflanzl. Str. 49

Suche für sofort oder 1. April für Haus- und Gastwirtschaft ein fleißiges und ehrl. ches
Mädchen
nicht unter 20 Jahren
Gasthaus Lehmühle
Ernst Ufer
Gernert Frauenstein 110

Suche zum 1. April leistungsf., zuverlässigen 17—20jährigen
Wirtschaftsgehilfen
zu werden, der sich feiner Arbeit freut
Paul Jänichen, Reichstädt Nr. 116

Reiche Auswahl in
Konfirmandenkarten
Karten zum 1. Schulgang, bei **H. Hegewald**, Altenberger Str.

Reichhaltige Auswahl in
Konfirmandenkarten
Karten zum 1. Schulgang, bei **H. Hegewald**, Altenberger Str.

Die „fidele Bauernkapelle“
das Schöb-Gesamte v. Belvedere in Dresden
hält Sonntag, 25. März, ihren
Einzug im Hotel
„Stadt Dresden“
in Dippoldiswalde,
die mit ihrem glanzvollen Humor für Unterhaltung und Stimmung ausreißend sorgen wird

Turnverein Obercarsdorf
Sonntag, am 25. März
öffentliches Gesangskonzert
im Hof des Obercarsdorf
ausgeführt vom Gemischten Chor des Vereins
Vieder — Duette — Terzette — Singpiel
Anfang 8 Uhr Eintritt 1 Mk. einchl. Steuer
Nach dem Konzert feiner Ball
Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen
der Turnrat

Gasthof Beerwalde
Sonntag, 25. März
Jugendschmaus mit feiner Ballmusik
Stall Karlen!

Hirschbachmühle
zu unserm heute Sonnabend, den 24. März stattfindenden
Schlachtfest
und Sonntag, den 25. März
Bratwurstdschmaus
laden ganz ergebenst ein Familie Händel
Wir übernehmen am 15. März

Angermanns Restaurant und Café
Dresden-A., Rietschelstraße 4
— Stimmungsbetrieb! —
und empfehlen uns allen lieben Freunden und Bekannten aus Dippis und Umgegend.
Familie Otto Schlechter
Bierprediker 16372

Freie Schicksalsdeutung
Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf Reisen war, und viele tausend Personen meinen Rat einholten, habe ich mich nunmehr entschlossen, für jeden vollständig umsonst eine Probeberatung für sein Leben auszuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstaunen versetzen, kommen doch täglich Anerkennungsschreiben, die dies bestätigen.
Schreiben Sie aber sofort. Ich brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau, Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen, einen frankierten Umschlag mit Ihrer Adresse beilegen. — Nennen Sie auch diese Zeitung.
Franz Moritz
Berlin-Friedrichshagen

Stelle wieder einen tüchtigen Transport
prima Ostpreussisch-holländer
Wildvieh
ganz hochtragend und fleischreich zu billigen Preisen und unter reeller Bedienung bei mir zum Verkauf
Alwin Müller, Borlas
Zucht- und Milchviehhandlung
Bierprediker Amt Hödenhof 26

ArNi-LICHTSPIELE
DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZE U. UMGEBUNG. 500 SITZPLATZE ERSTKLASSIGE MUSIK
Heute Sonnabend 1/2 9 Uhr — Sonntag 1/2 7 und 1/2 9 Uhr
Der entzückende Eichberg-Lustspielfilm
Der Fürst von Pappenheim
nach der gleichnamigen erfolgreichen Operette
Ferner das große interessante Belprogramm

Tanzpalast **Schützenhaus** Dippoldiswalde
(Die Perle im Weißeritztal)
Sonntag 4 Uhr
Der vornehme Festball!
Jazz — sowie Wiener Walzerabend
Alles staunt, tanzt und walzt nach der Tanzsportkapelle Ossi Wittmann

Stern-Lichtspiele
Dippoldiswalde
Sonntag 4, 6, 1/2 9 Uhr
große Varieté-Nummer!
Die erste Bühnenschau
Persönliches Auftreten von Franz Maxlitt, der König der Zauberer, der unübertroffene König der Illusionen. Eine Wunderschau seltsamer Dinge, wie sie bisher nur auf Großstadtbühnen zu sehen war. Ein sorgloses Verweilen im Reiche der Märchenwelt!
Lachen! Kopfschmerzen! Staunen!
Keine Preissteigerung trotz erhöhter Unkosten
Außerdem das große Belprogramm
„Satan in Seide“
(Arme Pratermiese)
Im bunten Teil Lustspiel, Kulturfilm und Wochenschau
Kinder-Vorstellung nur Sonntag nachm. 4 Uhr
Eltern! Schenkt Euren Kindern köstliche Freude durch einen Besuch bei Franz Maxlitt, dem König der Zauberer

Gastspiele der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger
Spielgruppe Dresden — Leitung: Henne Schönstädt
Sonntag, am 25. März, abends 1/2 8 Uhr, Reichstrasse Dippoldiswalde
Lustspiel-Abend
Dyckerpotts Erben
Komodie in 3 Akten von Robert Gröbich
Eintrittspreise:
1. Platz im Vorverkauf 1.75 Mk., an der Abendkasse 2.— Mk.
2. „ „ „ 1.25 „ „ „ 1.50 „
3. „ „ „ —.90 „ „ „ 1.— „
Erwerbslose erhalten an der Abendkasse gegen Vorweis 50 Prozent Ermäßigung. — Vorverkauf: Kellner Rothe

„Freiberger Hof“
Sonntag, am 25. März
großes Preis-Etat-Turnier
Anfang 3 und 7 Uhr
Alle Etatbrüder ladet freundlich ein Kurt Arnold

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.
Jeden Sonntag
der vornehme Ball
nach den Rängen ds beliebtesten
Kilian-Orchesters, Dresden
Original Jazzbelegung Anfang 4 Uhr Benjo-Solo
Amerikan-Bar Besten Zug ab Malter nach Hainsberg 2300 Weinlese
Besten Zug ab Malter nach Ripsdorf 040

Gasthof Berreuth
Morgen Sonntag
feiner Ball
Inserate haben in der
„Weißeritz-Zeitung“ besten Erfolg

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 72

Sonnabend, am 24. März 1928

94. Jahrgang



Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das krasse Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit. Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen.
Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
Zu haben: Löwen-Apotheke Curt Bach, Elefant-Drogerie S. Lommaß, Drogerie Hugo Müller; in Schmiedeberg bei Drog. Bruno Herrmann und Otto Kröner; in Ripsdorf bei Drogerie Paul Haller; in Reinhardtsholm bei Drogerie Georg Vogel und wo Plakate sichtbar.

W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen

Umtausch // Farbbänder



neue und gebrauchte und Ersatzteile für alle Systeme



Jegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft
Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger
Techn. Bedarf für alle Branchen
Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos.

Saat-Kartoffeln

anerkannter 1. und 2. Nachbau, Reste von fast allen in den vorhergehenden Anzeigen bekannt gewordenen Sorten, gibt, um Lager zu säumen, zu herabgesetzten Preisen ab
R. Mendt, Rittergut Hirschfeld
Volk und Bahnhofs-Deutsches Bora

Zur Konfirmation

Gesangbücher, Bilder, Geschenkbücher christlichen und unterhaltenden Inhalts, Kartchen und sonstige Andenken, Konfirmationskarten in reichster Auswahl, auch solche zur Jugendweize

Paul Quase, Kirchgasse

Ostertüten, Osterker, Nürnberger Leichter, Osterkarten, Karten zum ersten Schulgang



Annahme Dippoldiswalde: Wilhelm Gottschalk, Oberforplatz 147
Schmiedeberg: Aug. verw. Preßhner

Weißer amerikan. Veghorn

aus der von der Landwirtschaftskammer empfohlenen Spezialzucht
Beltrau Bruteier à 30 Pf.
Frau v. Schönberg
Wittberg-Platz 147
Hochsch. Ring, Schlachthausger in allen Sorten
Elefant-Drogerie

Condolenz-Zucker Elefant-Drogerie

Zur Konfirmation u. um Schulgang empfehle ich

Schürzen

in jeder Art
Auguste Böhme
Dippoldiswalde — Herrengasse 92

Rotklee

Grünklee
Schwedischklee
Weißklee
Gelbklee
Wandklee
Luzerne
empfehlen

Louis Schmidt

Hafer

kauft
Louis Schmidt

Dresdner Brief.

Am Telefon.

„Rechtsanwalt Dr. K.“ Es klingt sehr geschäftsmäßig, was die junge, besonders hohe Stimme, zu der unbedingt ein blonder Bublikopf gehört, da in den Trichter hineinspricht. Und eine Antwort von einem anderen Bublikopf, der nicht immer blond sein muß, schallt aus dem Fernsprecher zurück. Die Angestellten haben ein geschäftliches Gespräch, sehr, sehr sachlich und geschäftsmäßig, denn der strenge Chef sitzt daneben.

Aber wenn er fort ist und die vorsichtige Anfrage: „Schätzl, bist du allein?“ mit einem lauchenden „Ja“ beantwortet werden kann, klingt die hohe Stimme ganz anders. „Wie ist es Dir bekommen?“ „Aber glänzend, nur ein bißchen müde bin ich noch.“ „Und heute abend?“ „Schon wieder? Ich muß wirklich einmal ausschlafen.“ „Ausschlafen können wir noch lange, wenn wir mal alt sind, Lieblich. Jetzt wollen wir das Leben genießen. Sei kein Frosch, komm mit.“ Am Wartebüschel auf dem Postplatz, Punkt 7. „Ja, aber ich weiß nicht, ob Mutti es erlaubt. Sie hat zwar heute ihr Kränzchen, da kommt sie vor Mitternacht nicht zurück.“ „Na also! Bestimmt, Lieblich, Punkt 7. Auf Wiedersehen! Rasch, ein Kuß ins Telefon, unser schneidlicher Jerberus, der Bürochef kommt, der darf doch nicht —“ Es wird schleunigst angehängt, und „Schätzl“ hat den Kopf tief in sein Hauptbuch vergraben, als der Jerberus eintritt. Aber auch das blonde Bubliköpfchen steht wieder ganz geschäftsmäßig aus, als Dr. K. zurückkehrt, nur ein ganz verstoßenes Funkelein ist in den Wangen, und um den Mund spielt es etwas wie der Glanz eines Lächelns.

Liebesworte den Draht entlang! Liebesworte mitten hinein in Aktienraub und Jählen!

Felber sagte man, Papier sei geduldig, jetzt kann man den Ausspruch umändern, der „Draht“ muß nochmal sehr, sehr geduldig sein, und wenn man die unnütz gesprochenen Worte zählen wollte und könnte, so käme ein großer Teil auf Rechnung des Telefons. Da gibt es auch Dauerschwächer und -schwächerinnen, die Lesarten, zu meinem Bedauern sei es gesagt, in der Hauptsache. Furchtbar ist es, wenn ein wichtiges Gespräch nicht angenommen werden kann, weil solcher Redeschwall von irgendeiner wohlmeinenden Tante, — es kann auch ein Onkel sein, — den Apparat aufstöckeln läßt. Ist es schon zum Ausmachen, solchen endlosen Reden von Angesicht zu Angesicht lauschen zu müssen, so wirkt es doppelt ermüdend, mit dem Hörer am Ohr dazuhören und keine noch so kleine Pause erwischen zu können, wo man ruft: „Du hast ganz recht, liebe Tante Mädchen. Aber ich muß jetzt fort, — auf Wiedersehen!“ — Wer aber schon Befehl weiß, für den ist es doch praktischer, solche Predigten durchs Telefon anzuhören, oder besser nicht anzuhören. Denn wenn Tante Mädchen anruft: „Bist du da, Otto?“ und Otto entgegnet: „Ja, liebe Tante, wie geht es dir?“ Dann braucht belagter Otto nur den Hörer hinzulegen, liegt oder arbeitet eine halbe Stunde ruhig weiter, nimmt den Hörer wieder hoch und sagt, wenn Tante Mädchen nun wirklich Atem schöpfen muß: „Das tut mir aber leid. Bist du denn schon beim Arzt gewesen?“, worauf er ruhig den Hörer wieder hinlegen und eine weitere halbe Stunde arbeiten kann. Dann kommt er gerade zurecht, daß Tante Mädchen ihn in zärtlichsten Tönen für Sonntag zum Mittagessen einladet.

Schlimm ist es, wenn solche Dauertöne einer unserer öffentlichen Fernsprechstellen benehmen. Drei, vier Menschen warten draußen, stampfen ungeduldig hin und her und haben beileibe keine Kofenamen, wenn der betreffende das Kabinettchen verläßt.

Ein ungeheures Reh von Rabeln schlingt sich unsichtbar um alle Dresdner, greift weit hinaus über Land und zieht entfernte Orte in nächste Nähe, sogar bis über den Ozean ist neuerdings der Anschlag geschaffen. Sind das nicht Wunder? Wir empfinden es nicht als solche, wir sind diese fabelhaften Erzeugnisse der Kultur schon längst gewöhnt und nehmen den weiteren Ausbau so wie alle Verbesserungen als selbstverständlich hin. So gewohnheitsmäßig, wie wir auch alle anderen Wunder der Natur hinnehmen.

Was wird der Menschengestalt in fernerer Zeit sich noch zu eigen machen? Könnte man in die Zukunft schauen! Aber das haben wir doch noch nicht erfunden. Regina Berthold.

Sächsisches

— Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, ist beabsichtigt, zum 1. April bei genügendem Zuspruch einen gebührenfreien Austausch von Bauernhäusern und -länden in der Provinz zwischen sächsischen Bauern zu ermöglichen. Die Wünsche der Eltern bezgl. der Begabung, der Familie, des Gutes usw. weitgehend Berücksichtigung finden sollen. Die häuslichen Eltern, die sich zu einem derartigen unmittelbaren Austausch ihrer Kinder bereit finden, erhalten während der vereinbarten Zeit, mindestens 6 Monate, als Ersatz gleichwertige Kräfte, die sie als vollberechtigte Familienglieder in ihre Hausgemeinschaft aufnehmen und behandeln müssen. Zur Erleichterung in der Wahl einer Austauschwirtschaft werden Fragebogen ausgegeben, die der Leiter der zunächst gelegenen landwirtschaftlichen Schule ausgefüllt an die Landwirtschaftskammer weitergibt. Dieser Austausch soll auf sächsische Landwirtschaft und zunächst auf Schüler und ehemalige Schüler und Schülerinnen landwirtschaftlicher Schulen beschränkt sein, weil vorläufig einmal von den Beteiligten Erfahrungen gesammelt werden müssen. Die Landwirtschaftskammer verpflichtet sich von dieser Neuordnung für die sächsischen Landwirtschaftskinder manche Förderung, ohne daß dabei den Eltern allzu große Opfer zugemutet werden.

— Der Reichstag verabschiedete am Donnerstag u. a. in allen drei Lesungen den Gesetzentwurf über den Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen.
Pina, 22. März. Die hiesigen Stadtverordneten verabschiedeten in ihrer letzten Sitzung gegen die Stimmen der Kommu-

nisten den Haushaltsplan der Stadt Pina für das Jahr 1928/29. Dieser erfordert einen Gesamtbedarf von 7 254 036 RM. und weist einen Fehlbetrag von 120 000 RM. auf, den der Finanzdeputierte zu beseitigen hofft. — Das Vermögen der Stadt Pina beträgt 14 600 000 RM., dem eine Schuldenlast von 6 800 000 RM. gegenübersteht. In seiner Etatrede führte Oberbürgermeister Dr. Galtich u. a. aus, daß in diesem und im nächsten Jahre wohl noch Darlehen aufgenommen werden müßten, dann müsse aber Schluß mit diesem System gemacht werden; denn die Zinsenlast sei eine ungeheure. Bereits jetzt müßten für die Verzinsung der Darlehen 455 000 RM. und für die Tilgung derselben 70 000 RM. aufgebracht werden. Weiter führte der Oberbürgermeister noch aus, daß man den Bau eines Krematoriums, die Anlage eines kommunalen Friedhofes, die Errichtung einer Schwimmhalle, die Erweiterung des städtischen Krankenhauses und den Bau eines neuen Schlachthofes plane.

Leipzig. Der Elektromonteur Edmund Polk aus Deuthen (D.-S.) hatte im November v. J. versucht, das von seiner Frau zur Welt gebrachte Kind, als es vier Monate alt war, dadurch zu vergiften und zu töten, daß er ihm metallisches Quecksilber einflößte. Durch die Aufmerksamkeit der Großmutter des Kindes ist der Mordversuch mißlungen und das Kind konnte gerettet werden. Polk wurde wegen Mordversuchs zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Das Gericht stellte fest, daß Quecksilber ein unlaugliches Mittel sei, um den Tod eines Menschen auf dem von Polk gewählten Wege herbeizuführen, daß aber auch der Versuch mit unlauglichen Mitteln strafbar sei.

Kleinreisbors. Vor einigen Jahren kaufte eine Charlottenburger Firma die hiesigen alten Schächte des früheren Silberbergwerks, das einst das Silber für die Reichshohen Taler geliefert hat und deshalb einging, weil die bergmännische Silbergewinnung die Kosten nicht mehr lohnte. Jetzt scheint man wieder Interesse an den Silberbergwerken zu haben. Mit den neuzeitlichen Gewinnungsmethoden ist sicher mehr zu erreichen als früher.

Chemnitz. In der letzten Nacht wurde auf der Bebelstraße der 41 Jahre alte Prokurist Walter Krauß aus Hohenstein-Ernstthal von einem Straßenbahnzug überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Der Verunglückte, der noch etwa 30 Meter weit geschleift wurde, konnte erst nach Anheben des Wagens durch die herbeigerufene Feuerwehr aus seiner Lage befreit werden.

Chemnitz. Am Donnerstag vormittag ist in der hiesigen Girobank erneut ein älterer Kassenbote, der achte Fall innerhalb zweier Jahre, beim Nachzählen eines hohen Geldbetrages um 4000 RM. bestohlen worden. Der Bote wurde durch Zufälligkeiten eines jungen Mannes von seinem Gelde abgelenkt und von der anderen Seite von einem jungen Manne um den genannten Betrag in 20- und 50-Mark-Scheinen bestohlen. Für die Ermittlung der beiden Burschen ist eine Belohnung von 40 RM. ausgesetzt.

Falkenstein i. V. Dem Kantor Ernst Leberstedt Krefner ist in Anerkennung seiner Verdienste um das kirchenmusikalische Leben in Falkenstein vom ev.-luth. Landeskonfistorium der Titel eines Kirchenmusikdirektors verliehen worden.

Sonntagsworte.

Judas Ischariot, diese dunkelste Gestalt unter allen denen, die Jesus zum Kreuze führen, ist der Christenheit aller Zeiten und nicht zuletzt auch unserer Tage der Bringer einer tiefsten, warnenden Botschaft. Nicht nur der Heiland auf dem Passionswege nach Golgatha, sondern auch Freunde und Feinde, die bei seinem Leiden um ihn sind, sollen die Glaubens-treue in uns wecken und stärken, die wir unsern Herrn schulden.

Die heimtückische Tat des Verräters hat mit Recht immer wieder den Abscheu der ganzen Menschheit auf Judas herabgezogen, und doch wiederholt sich seine Sünde immer wieder in der Welt. Die dreißig Silberlinge des Judas können keine Ruhe finden, unzählige Hände greifen nach ihnen. So mancher Christ, der einst die heilige Taufe empfing und am Konfirmationsaltar kniete, liefert seinen Heiland aus, verkauft seinen Glauben und sein gutes Gewissen an die Mächtigkeiten dieser Welt. Wie wahr und gerade für die Gegenwart treffend ist das Wort: „Geld ist sehr oft in Metall geprägte Sünde. Es ist nicht auszu-jagen, wieviel Schmutz, auch in sittlicher Beziehung an einem einzigen Taler haftet.“

Fragen wir uns darum immer wieder ernstlich, ob wir in unserem kleinen Kreise, in unserer bescheidenen Welt und auf unserem schlichten Wege nicht manchmal im Begriffe sind, ganz ähnlich zu handeln wie Judas. Überall im Leben, vornehmlich aber in der Nachfolge Jesu wollen wir daran denken: „Die Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden, vor ganz die Seele drein gesetzt, dem wird die Krone werden!“

Scherz und Ernst.

f. Ausgang mit Löwen. Der Engländer Drake, ein Löwenjäger von vielen Gladen, hat unlängst in einem englischen Städtchen eine Dressurvorstellung für Löwen in Leben gerufen. Er selbst will freilich nichts davon wissen wenn man das Unternehmen so nennt, denn sein Ehrgeiz

Wenn Frau müßig weiß was sie will

Das ein Doppelpaket Persil 5 1/2 billiger ist als 2 Einzelpakete.

Der Inhalt des Doppelpaketes reicht für 5-6 Eimer = 50-60 Liter Wasser.

geht dahin, nicht zu dressieren, sondern zu lehren und zu überzeugen. Er behauptet, daß das auch Vögel gegen über durchaus möglich und immer von den denkbar besten Resultaten begleitet sei. Drake geht von der originellen Grundanschauung aus, daß der Vögel sich vor dem Menschen noch mehr fürchtet, als der Mensch vor dem Vögel. Er beginnt daher zunächst damit, keine „Schüler“ dazu zu bringen, die ihnen angeborene Furcht abzulegen. Zu diesen

Zweck hält er sich täglich mehrere Stunden in der Nähe der Tiere auf, in der ersten Zeit außerhalb, später im Inneren ihrer Käfige und spricht dabei freundlich und beruhigend auf sie ein. Alles andere, so versichert er wenigstens, ist das reine KinderSpiel, sobald die Tiere einmal ruhig und vertrauensvoll geworden sind. Nur Vögel, die durch Gewalt und Drohungen geschämt werden, seien gefährlich. Richtig behandelt dagegen, sei der Vögel ebenso sanft und harmlos wie eine Hauskatze, wenigstens dem Menschen gegenüber.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
 Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2.
 10.00: Höre. * 10.05: Verkehrsfunf, Wetterbericht * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten * 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Werbenaachrichten * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten. Höre. * 13.25: Werbenaachrichten. 14.45: Höre. * 15.30, 16.00, 16.08: Höre, Sonnabend nur 15.40. * 16.50 bzw. 17.15: Werbenaachrichten * 17.55 bzw. 18.00: Höre (außer Sonnabend). * 20.05: Werbenaachrichten (Dienstag 19.05).

Sonntag, 25. März.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Matthäikirche. (Organist: Max Fests.) * 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Hugo Joch (Gesang), Altem Kintuliu (Cello), Heinz Schmidt (Klarinette), am Klavier: Friedbert Sammler. * 11.00—11.30: Wollg. Schumann-Dresden: Kino und Arbeiterkassette. * 11.30—12.00: Der Geist des 19. Jahrhunderts. Prof. Dr. E. Bergmann: Der Darwinismus. * 12.00—13.00: Musikalische Stunde. Mitwirk.: Das Weimarer Trio, die Herren Prof. Bruno Vinze-Reinhold (Klavier), Prof. Max Strub (Violine), Konzeptsmeister Walter Schulz (Cello). * 15.00: Wichtiges aus den Botschaften. * 15.45—16.00: Sprachschule des Deutschen Sprachvereins. * 16.00: Schüler und die Frauen. Rezitation: Thessa Bent und Harry Langewiesch. * 16.45—18.15: Lantige Musik. Lantienlieder, Gesungen von Joseph Gersohn (Klarinette). Dazwischen spielt das Leipziger Rundfunkorchester. * 18.30—19.00: Tanz und Gymnastik in ihrer Bedeutung für den modernen Menschen. Dr. Rudolf Lammel-Dornburg: Tanz und Seele. * 19.00—19.30: Die veränderlichen Sterne. Dr. Karl Schiller: Allgemeines über die Sterne, ihre Namen, ihre Helligkeit und ihre Farben. * 19.30: Übertragung aus dem Neuen Theater, Leipzig: „A basso vortio.“ (Am unteren Halsen.) Griechisches Drama in einem Akt (drei Bildern) nach neapolitanischen Volksspielen. Musik von Nicola Spinelli. * 21.15 bis 22.00: Tanzmusik. Dazwischen 22.00: Sportsfunf. * 22.30 bis 0.30: Tanzmusik.

Montag, 26. März.

16.00—16.30: Französisch. * 16.30—17.55: Konzert. Das Leipziger Rundfunkorchester. * 18.00—18.30: Maschinenbauschule. * 18.30—19.00: Techn. Lehrplan für Facharbeiter und Werkmeister. Spanlose Hornung. * 19.00—19.30: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Prof. Altrick: Boren als Leibesübung und Selbstverteidigung. * 19.30—20.00: Dr. Derbert

Montag-Dresden: Impressionismus, Expressionismus und neue Sachlichkeit. * 20.00: Wervorausläufe und Zeitangabe. * 20.15: Heiteres Konzert. Mitw.: Wanda Schmigung (Soprano), Hugo Böhm (Tenor) und die verstärkte Dresdener Kammerkapelle. Dazwischen 22.00: Pressebericht und Sportsfunf. * Bis 24.00: Tanzmusik.



Gleichklang.



Was haben gemeinsam:

1. Regen und Frau,
2. Fluß und Gewehr,
3. Gesicht und Zweig?

Entzifferungs-Aufgabe.

mzzgc vdgqaf cuot ggp tarraf iass vad

rdqgzxqs cuot adzqaf.

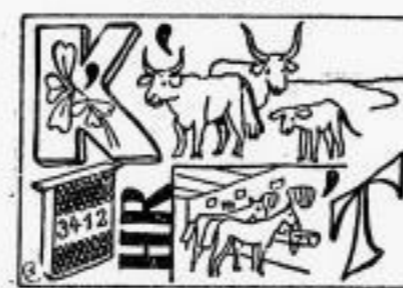
Vorstehende rätselhaften Wörter — ein Schillerisches Jitat — sind durch Verschiebung des Alphabets entstanden. Dieses beginnt in vorliegendem Falle also nicht mit dem ersten Buchstaben (a), so daß s. B. „a“ nicht der 26. Buchstabe, sondern ein früherer ist und „a“ sich diesem unmittelbar anschließt. Wie lautet das Jitat?

Ergänzungs-Aufgabe.

l l Fruchtform,
 c o Berühmter Sänger
 d l See in Rußland.
 l e Südfisch.
 t t Militärischer Grad.
 t m Mineral.

Unter Zuhilfenahme von:
 Sa 16 2e 2i 2f 11 1m 1n 1o 1p 2r 3f 2u.
 bilde man die vorstehend ange deuteten Wörter. Wenn richtig gefunden, muß die 1. senkrechte Mittelreihe von oben nach unten und die 2. senkrechte Mittelreihe von unten nach oben je einen Frühlingboten nennen.

Bilder-Rästel.



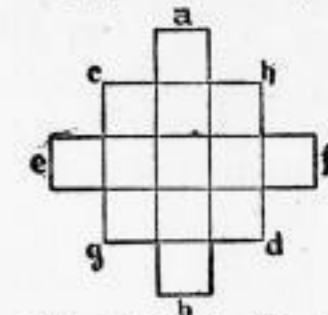
Anagramme.

Durch Umstellung der Buchstaben ist aus den Wörtern: Erbfeindschaft, Repos, Reblaus, Rezept, Streit, ber Name einer Stadt zu bilden. Wie lauten diese?

Buchstaben-Rästel.

Ein R — beherrscht den Gegenstand,
 So kann es nie ein Dissertant;
 Ein R — erscheint uns manches Mal
 Beim Dividieren einer Zahl;
 Ein R — läuft ganze Meilen fort
 Und trägt auch dich von Ort zu Ort;
 Ein S — lebt nicht in Tales Gründen,
 Ist nur auf Berges Höhe zu finden.

Magisches Zahlen-Rästel.



Die Zahlen 1 (2mal), 2 (1mal), 3 (2mal), 4, 5, 6 (1 mal), 7 (2mal), 8 (1mal), 9 (2mal) sind in obige Figur derart einzustellen, daß die Reihen a—f und e—f je 26 in der Summe ergeben, während die Reihen c—a, a—b, b—c, c—d und die mittleren drei Felder von a—b und e—f, wie die Diagonalen c—b und a—h je 15 ergeben.

Silben-Rästel.

des deg ent eu felt ge gest ff ke nel org pi ran ri tr th ul

Aus den vorstehenden 18 Silben sind 7 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und Endbuchstaben, jedesmal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten in gleicher Reihenfolge: 1. Stoff, 2. Stadt in Hannover, 3. Griechischer Dichter, 4. Gewaltherrschaft, 5. Weiblicher Personennamen, 6. Männlicher Personennamen, 7. Gegenleistung.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Rezier-Bild: Bild auf die rechte obere Ecke stellen, dann ist der Förster, gebildet von allen Einzelheiten der Zeichnung, zu sehen.

Befuch-Karten-Rästel: Temperenzler.
Telegramm-Rästel: Ausruhr schlie Schlingel Weier Calvo Nechat Cent. — Frühlingserwachen.

Rästel-Frage: Dein Mühen und dein Mühen, — Die stehn sich oft entgegen; — Du tust am besten, wenn du tust, — Nicht, was du willst, nein, was du mußt.
 Friedr. Wilh. Weber.

Anagramm: Reime — Eimer — Meier.
Bilder-Rästel: Wie die Arbeit, so der Lohn.
Ausfüll-Rästel: Handel Handel Mandel Kantel.

Silben-Rästel: 1. Dolman. 2. Hse. 3. Euripides. 4. Galitei. 5. Elle. 6. Raufenow. 7. Emscher. 8. Charlotte. 9. Harald. 10. Zitrisee. 11. Jmmtenford. 12. Gose. 13. Rangfel. 14. Exil. 15. Fzehoe. 16. Tahiti. 17. Newland. 18. Salut. — Die Gerechtigkeit ist die Liebe der Weisen.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

UNTERSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEYER, IN WERDAU (SA)

(54. Fortsetzung.)

Minister Willgreuue hatte sich unter Aufbietung aller Kraft vor das Karnerwerk geschleppt. Dort vertieften ihn die Kräfte. Er brach zusammen und lag ächzend am Boden.

Er fühlte, wie die Kraft immer mehr Gewalt über ihn gewann und mühte sich, einen Gedanken zu fassen. Aber es war ihm unmöglich.

Wie lange er gelegen hatte, wußte er nicht. Mit einem Male fühlte er, wie die lähmende Kraft geringer wurde. Wie eine schwere Last fiel es von ihm ab, frei atmete er wieder und erhob sich.

War Karner noch zur rechten Zeit gekommen?
 Er schritt dem Karnerwerk zu und stand nach wenigen Minuten vor dem Verwaltungsgebäude, vor dem sich die Massen schauten.

Er drängte sich durch die erregten Arbeiter und gelangte zum Eingang.

„Ich muß zu Herrn Karner!“ sagte er zu dem Hausmeister Besfert, dem man die Erregung noch ansah. „Ich bin Minister Willgreuue.“

Der Hausmeister schüttelte den Kopf. „Sie können nicht zu Herrn Karner, Herr Minister!“ sagte er gepreßt. „Vor wenigen Minuten hat man Herrn Karner aus der Erzeugungsabteilung gebracht. Leblos! Wir wissen nicht, ob er noch lebt! Es war ein furchtbarer Anblick, Herr Minister!“

„Kann ich Herrn Hallenbach . . .?“
 Wieder schüttelte der Hausmeister den Kopf. „Unmöglich, Herr Minister. Bleiben Sie in Karnerstadt. Kommen Sie morgen wieder. Herr Hallenbach muß das Wort wieder in Gang bringen.“

Da nickte Willgreuue. Er ahnte, daß Hallenbach in den nächsten Stunden Uebermensches leisten mußte.

10.

Karner liegt im Sterben!
 Am nächsten Tag schrien es die Zeitungen und der Rundfunk in die Welt, und sie erzitterte unter der Wucht dieses schreckbaren Ereignisses. Das deutsche Volk, so tief erfreut war, daß Karner wieder gekommen, so verflocht war es jetzt über diesen Totschlag.

Was wurde nun?
 Meldungen von einer furchtbaren Katastrophe, die durch Karners rechtzeitigem Eintreffen im Karnerwerk vermieden worden war, schwirrten überall herum.

Nirgends wußte man Genaueres. Von den aus Karnerstadt geflüchteten Arbeitern erfuhr man von der Einwirkung ihrer ungeheuren Kraft. Sie wußten jedoch alle nicht zu sagen, was es eigentlich gewesen war. Die Stromversorgung Deutschlands aber war keinen Augenblick gestört gewesen.

Welch großes Geheimnis lag hier vor?

Hallenbach hatte alle Hände voll zu tun, um das Wort richtig im Gang zu halten. Der Schrecken der Nacht lag den Arbeitern, die alle inzwischen zurückgekehrt waren, noch sehr in den Gliedern, und alle Berieselbarkeit, die letzten Reserven von Nervenkraft mußte Hallenbach aufbieten, um viele furchtsamen umzustimmen.

Aber es gelang.
 Am nächsten Abend war alles wieder in Ordnung und ging seinen gewohnten Gang. Da gelang es Willgreuue endlich, Hallenbach zu sprechen.

„Können Sie mir die Wahrheit . . . über Herrn Karner sagen, Herr Hallenbach?“ fragte der Minister.

„Die Wahrheit? Ja, das kann ich. Die Zeitungen haben recht. Herr Karner liegt totkränkt nieder. Wir hoffen, daß er uns erhalten bleibt. Wir hoffen es. Weiter kann ich nichts berichten.“

„Wünschen Sie, daß ich Ihnen ärztliche Autoritäten sende. Das Leben Karners ist für Deutschland so wertvoll, daß alles eingesetzt werden muß.“

Hallenbach schüttelte den Kopf. „Das würde nichts nützen. Dem Fall stehen alle Autoritäten der Welt machtlos gegenüber. Herr Karner liegt tarr und steif wie ein Loter. Das Herz steht still, kein Organ arbeitet. Er ist nach der Wissenschaft eigentlich tot.“

„Der Ander Karjavari streitet es ab. Karner lebt! Er behandelt den leblosen Körper mit Strom. Wie, weiß ich nicht. Ich wage nicht, ihm dreinzureden. Der Mann weiß, was er will, und wir müssen warten und hoffen, Herr Minister.“

Mit diesem Ergebnis mußte der Minister nach Berlin zurückfahren. Sein Bericht erregte die größte Sensation.

Wo aber war Karner gewesen?
 Die Berichterstatter überliefen Hallenbach, der aber niemand vorlieb. Mit feinem Gesicht tat er seinen Dienst. Wenn er durch die Hallen schritt, sahen die Arbeiter scheu zur Seite. War das der allzeit frohgemute Hallenbach, der Chef, den sie alle liebten?

Keiner sah ihm an, was in seinem Innern vorging. Er itt gleich Anne Walthaus Höllequalen um Karner. Das Barten, das endlose, bange Warten riß und zerrie an seinen Nerven.

Es war ein Wunder, daß er noch die Kraft zum Schaffen fand.
 Tag um Tag verging, und Hallenbach fragte Karjavari, wer fast nicht von Karners Krankenlager wich, täglich umsonst.

Der schweigsame Jnder schüttelte nur den Kopf. Aber Hallenbach glaubte fest. So waren nach der Unglücksnacht zehn Tage vergangen.

Und am zehnten Tage, kurz vor sieben Uhr, trat Karjavari zu Hallenbach.

Hallenbach sah ihn angstvoll an, versuchte aus den unruhigdringlichen Zügen zu lesen.

Da öffnete Karjavari den Mund und sagte langsam: „Herr Karner wünscht Sie zu sprechen.“

Hallenbach stand unbeweglich an seinem Schreibtisch. Der so ruhig hingeworfene Satz erschlug in ihm jeden Gedanken.

Karner lebt!

Als er das endlich erfasst hatte, zitterte er, dann stürzte er aus dem Zimmer. Es war ihm, als habe er Blei an den Füßen, das ihn am Gehen hindere.

Karner lebt! Wie ein beglücktes Kind war er, als er die Schwelle des Zimmers überschritt.

Und dann sah er Karner!

Er sah im Lehnstuhl und schaute ihn an. Da packte es den blonden Hänen und ließ ihn zurücktaumeln. Voll Entsetzen waren seine Augen, und er mühte sich umsonst, seinen zuckenden Lippen ein Wort zu entlocken.

Was war Karner?

Diese entsetzliche, graueneinflösende Mumie im Sessel, wie starr und steif dasaß, deren Augen nur lebten?

Das Anblick war eingefallen, wie zusammengeschrumpft, ganz dunkel, fast schwarz.

Auch die Gestalt schien zusammengeschrumpft, schien kleiner geworden zu sein, und die Kleider schlotterten um den Körper.

Nur die Augen lebten, lebten, unheimlich stark wie früher. Jetzt bewegte er die Lippen.

„Herr Karner!“ sagte Hallenbach, und das zuckende Herz in der Brust schlug so heftig, daß er glaubte, es müsse zu jören sein wie der Schlag einer Uhr.

Er wankte näher zu Karner.

Hinter ihm stand Karjavari, der langsam an seine Seite trat.

Wieder bewegte Karner die Lippen, sah ihn bittend an. Doch Hallenbach verstand ihn nicht.

Da klang Karjavaris Stimme an sein Ohr: „Beugen Sie sich nieder zu Herrn Karner. Er will es Ihnen in das Ohr sagen. Herr Karner ist . . . gelähmt.“

Gelähmt! Hallenbach fuhr unter dem unbarmherzigen Wort zusammen, aber er folgte und beugte sich zitternd nieder.

Er sah, wie sich Karner quälte. Mit jedem Nerv horchte er.

Endlich verstand er.
 „Mein . . . Wert.“ hauchte Karner verzweifelt. „Mein Wert . . . einstehen! . . . Nicht . . . nachgeben . . . nicht nachgeben!“

Hallenbach nickte und sagte feierlich: „Ich werde nach ihren Worten handeln. Ihr Programm: „Freiheit der Welt!“ ist mein Programm. Ich halte daran fest, Herr Karner.“

Des Gelähmten Augen leuchteten dankbar auf.
 (Fortsetzung folgt.)

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 72

Sonnabend, am 24. März 1928

94. Jahrgang

Chronik des Tages.

Das Auswärtige Amt nahm einen Bericht des aus Rußland zurückgekehrten Ingenieurs Goldstein über die Doneschverhaftungen entgegen.
Nach den Beschlüssen des Völkerbundes hält der Reichstag am 31. März seine letzte Sitzung ab.
Im Alter von 82 Jahren starb der Rentnerdabao-ordnete Rheinländer an Herzschlag.
Im Genfer Abrüstungsausschuss wurde eine Entschlieung eingebracht, die eine Ablehnung der russischen Abrüstungsvorschläge darstellt.
Im Prozeß gegen den „Wettbankler“ Keil beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 9 Monaten.
Die Leiche des am Kleinen Teich durch eine Dammverschüttung 18 Jahre alten Baugewerkschülers Günther aus Erdmannsdorf im Riesengebirge ist gefunden worden.
Die Grubenbrände im Lausitzer Revier haben infolge des heftigen Windes der letzten Tage einen großen Umfang angenommen.
Bei einer Kesselexplosion in Rath bei Düsseldorf erlitt ein Arbeiter einen Verbrennungsschlag, einem zweiten wurde ein Bein abgerissen, zwei andere haben schwere Brandwunden erlitten.
Der unter dem Verdacht, seine eigene Mutter ermordet zu haben, in Niederzeitheim bei Limburg verhaftete Landwirtschaftssohn Horn hat die Tat eingestanden.

Von Woche zu Woche.

Hauptbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Dem stillen Auftakt der fünften Tagung des vorbereitenden Abrüstungsausschusses sind in der letzten Tagen dramatische Auseinandersetzungen gefolgt. Den Streitgegenstand gaben die russischen Vorschläge ab, die das Kriegsmaterial zertrümmern und den Krieg mit Stumpf und Stiel austrotten wollen. Gewiß, derart radikale Vorschläge haben nicht die geringste Aussicht, verwirklicht zu werden. Wenn die deutsche Delegation trotzdem den russischen Vorschlag unterstützte und Graf Bernstorff eine Generaldebatte über die Aufsenvorschläge erzwingen, so deshalb, um die russischen Anregungen zum Ausgangspunkt christlicher Abrüstungserörterungen zu machen. Deutschland hat ein Interesse, die Welt immer wieder daran zu erinnern, daß das Reich deshalb in einen Zustand schlimmster Wehrlosigkeit versetzt wurde, um eine allgemeine Abrüstungsbeschränkung zu ermöglichen. Bis heute hat jedoch noch keine Macht der Welt Reue gezeigt, die durch den Versailler Vertrag verbriefte Verpflichtung zur Friedenssicherung durch Abrüstungsbeschränkung zu erfüllen. Das ist die Ursache für den Verfall der Abrüstungsmaschinerie, gleichzeitig aber auch eine Tatsache, an der die einseitige Bindung Deutschlands zerschellen muß! Wir können es deshalb nur begrüßen, wenn Litwinow in Genf mit seinen Gegnern die Klinge kreuzt und die wunden Stellen der Abrüstung bloßlegt. Daß im übrigen die russische Delegation auf Propagandaabsichten verfolgt, verkennt man auch in Deutschland nicht. Aber schließlich ist die von Moskau so gern betonte Friedensliebe durchaus ernst zu nehmen, weil Rußland sich im Weltkrieg zu Tode gekämpft hat und Jahrzehnte gebrauchen wird, bis es die Wunden des Krieges und des ebenso blutigen Bürgerkrieges ausgeheilt hat.

Wie die Abrüstungsverhandlungen, nehmen auch die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen einen durchaus unerfreulichen Verlauf. Nach einem monatelangen Stillstand hat man mühsam eine Grundlage für neue Besprechungen gefunden, und heute steht man wieder da, von wo man vor Monaten ausgegangen ist: bei der Frage des Niederlassungs- und Eigentumsrechtes der Deutschen in Polen. Warschau hat eine Novelle zur Grenzschutzordnung veröffentlicht, die die deutsche Bevölkerung der polnischen Grenzgebiete der Willkür der Behörden ausliefert. Daß eine derartige Taktik die ohnehin vorbelasteten Wirtschaftsverhandlungen nicht erleichtert, liegt auf der Hand. Die Reichsregierung prüft gegenwärtig eingehend die polnische Verordnung und wird alsdann ihre Entscheidung treffen. In Warschau stellt man sich verwundert und gibt sich den Anschein, als wenn Grund zur Aufregung nicht vorhanden ist. Wenn die polnische Presse sogar den Versuch macht, die neuen Bestimmungen zur Grenzschutzordnung mit den dem deutschen Gesandten Kaiser gemachten Zusagen in Einklang zu bringen, so handelt es sich dabei um ein Verteidigungsmandat, das denkbar ungeschickt ist.

Innenpolitisch verläuft die Aufarbeitung des Restprogramms durch den Reichstag programmäßig. Große Teile des Restprogramms sind bereits verabschiedet, so daß der Völkerbund am Freitag zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten konnte, um den Rest der Arbeiten auf die einzelnen Tage zu verteilen. Die letzte Sitzung des Reichstags im letzten Tagungsabschnitt findet am 31. März statt.

In der Angelegenheit der Verhaftung der deutschen Ingenieure im Doneschbecken ist insofern eine neue Wendung eingetreten, als nunmehr nur noch drei Deutsche der Teilnahme an dem reichlich dunklen Komplott beschuldigt werden. Der Prozeß soll in kürzester Zeit zur Verhandlung kommen, und die Angeklagten soll bereits bis Ende März fertiggestellt werden. Wie verlautet, soll sich die Anklage auf die Paragraphen des russischen Strafgesetzbuches stützen, die das höchste Strafmaß vorsehen. Von einer Beilegung dieses Zwischenfalles, der von den russischen Behörden in denkbar leichtfertiger Weise herausbeschworen wurde, kann also noch nicht gesprochen werden. Der als erster wieder freigelassene deutsche Ingenieur Goldstein ist inzwischen nach Berlin zurückgekehrt.

Erwähnung verdient zum Schluß noch die Rheinlanddebatte im Unterhaus, die allem

Auschein nach das englische Volk zum erstenmal wieder daran erinnert, daß noch einige tausend englische Soldaten am Rhein stehen. Die britische Arbeiterpartei wies darauf hin, daß der Stab dieser „Armee“ in gar keinem Verhältnis zur Stärke der Truppe steht und die Rheinlandarmee hohe Kosten verursacht, aber nichts nützt. Der Kriegsminister solle für die schleunige Rückberufung der Truppen bemüht sein, die am Rhein zu Duzenden Heiraten mit deutschen Mädchen eingehen. Was die politische Seite der Befegung angeht, können wir uns nur dem anschließen, was die Londoner Zeitung „Star“ schrieb, nämlich: „Die Befestigungsheere sind eine Geldverschwendung und ein zweckloser Affront gegenüber der deutschen Nation. Jeder wirkliche Grund für ihre Anwesenheit verschwand, als Deutschland dem Völkerbund beitrug und noch mehr, als es mit Großbritannien und Frankreich einen Locarnopakt abschloß.“

Rußlands Entwurf abgelehnt.

Eine Entschlieung des Abrüstungsausschusses. — „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Welt nicht realisierbar.“

Der dramatische Endkampf um die russischen Abrüstungsvorschläge hat mit der Einbringung einer Entschlieung im Abrüstungsausschuss geendet, in der folgendes ausgeführt wird:

„Die Vorbereitende Kommission für die Abrüstungskonferenz hat die Grundlagen des Konventionentwurfes für eine sofortige, vollständige und allgemeine Abrüstung, den die Sowjetregierung vorgelegt hat, sorgfältig geprüft. Sie stellt fest, daß ihre Mitglieder nahezu einstimmig der Meinung waren, daß dieser Entwurf, obgleich er dem Ideal der Menschheit entspricht, unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Welt nicht realisierbar ist, und daß es erst in dem Tage werden kann, wo die internationale Organisation sowohl hinsichtlich des friedlichen Verfahrens zur Regelung von Konflikten und des Systems der Sanktionen verfestigt sein wird. Sie stellt infolgedessen fest, daß das erwähnte Projekt von der Kommission nicht als Grundlage ihrer Arbeiten angenommen werden kann, die vielmehr auf dem bisher eingeschlagenen Wege weiter verfolgt werden müssen. Sie stellt weiter aber fest, daß trotzdem nach der Ansicht zahlreicher Mitglieder der Kommission die Bestimmungen des russischen Entwurfes von den verschiedenen Regierungen zu dem Zwecke geprüft werden könnten, ob es nicht möglich wäre, daraus nützliche Elemente für die zweite Lesung des Konventionentwurfes zur Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen zu entnehmen, der von der Kommission selbst ausgearbeitet worden ist.“

Auf Antrag Graf Bernstorffs wurde die Beschlußfassung im Auschuß bis ans Ende der gegenwärtigen Tagung verschoben. — Der Verlesung der Entschlieung war eine eingehende Debatte vorausgegangen, in der noch einmal fast sämtliche Delegierten zu Worte gekommen waren.

Ueber die Verhandlungen am Vortage, die eine große Auseinandersetzung des russischen Delegationsführers mit seinen Gegnern gebracht hatte, ist noch folgendes zu berichten:

Litwinows Erwiderung.

Abrechnung mit Lord Cusshendun. — Wer sabotiert die Abrüstung? — „Gewisse Bestimmungen des Völkerbundespaktes müssen auf dem Friedensaltar geopfert werden.“

Wie vorauszusehen war, haben die scharfen Angriffe auf den russischen Abrüstungsentwurf den Russen in Genf zu einem „großen Tag“ verholpen. Lord Cusshendun hat es Litwinow leicht gemacht, die englischen Argumente zu widerlegen. Im Abrüstungsausschuss folgte man den etwa zweifelhafte Ausführungen des russischen Delegationsführers mit größter Aufmerksamkeit, und auf den Tribünen hatte sich ebenfalls ein stattliches Publikum eingefunden, das die russische Erwiderung mit anhören wollte.

Der erste Teil der Rede Litwinows war fast ausschließlich dem britischen Lord gewidmet. Litwinow erklärte, es berähre ihn mit Genugtuung, daß 17 Delegierte zu den russischen Vorschlägen das Wort genommen hätten. Wenn der englische Vertreter die Gründe unterzuchen zu müssen glaube, die Rußland nach Genf geführt hätten, möchte er an Lord Cusshendun die Gegenfrage richten, ob er etwa von seiner Regierung lediglich um pazifistischer Ziele willen nach Genf delegiert wäre. Lord Cusshendun habe der russischen Delegation Sabotage der Abrüstung vorgeworfen. Er verwies darauf, daß Sowjetrußland noch keinen Angriffskrieg geführt habe und schon 1922 die Abrüstungsfrage zur Debatte gestellt habe. Könne man nicht mit größerem Rechte darin eine Sabotage am Völkerbund erblicken, wenn man sich weigere, schon jetzt die zweite Lesung des Abrüstungsentwurfes vorzunehmen? Rußland sei nach Genf gekommen, um den Staaten die Lasten der Rüstungen zu ersparen. Dem Völkerbund selbst wolle die russische Regierung nicht beitreten, sie finde zu viel Unannehmlichkeiten und Ungerechtigkeiten in den Entscheidungen des Völkerbundes. Aber schließlich sei es ja auch gar nicht der Wunsch der jetzigen englischen Regierung, daß Rußland in den Völkerbund eintrete.

Selbstverständlich unterließ Litwinow in dieser Teil seiner Rede nicht, auch aus der englischen China-politik und dem Sinowjew-Brief Kapital zu schlagen. Die Frage Lord Cusshenduns nach der Anerkennung oder Verurteilung des Bürgerkriegs wünnen er, Litwinow, übrigens als eine Provokation der Sowjetregierung zur offenen Verteidigung des Bürgerkriegs und der Revolution auffassen, um Rußland am nächsten Tage erneut der Propaganda zu bezichtigen.

Im zweiten Teile seiner Rede setzte sich Litwinow mit den

sachlichen Einwänden gegen das russische Projekt auseinander und erklärte, der Völkerbund sei dazu bereit, den allgemeinen Frieden zu sichern, er könne deshalb doch kein Hindernis einer allgemeinen Abrüstung bilden. Uebrigens sei der Völkerbund selbst nicht unveränderlich, habe doch der Völkerbund selbst schon gewisse Abänderungen ins Auge gefaßt. Man müsse bereit sein, bestimmte Artikel des Völkerbundespaktes auf dem Altar des Friedens zu opfern.

Die Umbildung der Preuzentasse.

Die Vorlage über die Preuzische Zentralgenossenschaftskasse vom Staatsrat genehmigt.

In seiner letzten Sitzung genehmigte der Preuzische Staatsrat die Vorlage über die Zentralgenossenschaftskasse und nahm mit großer Mehrheit eine Ausschlieung an, in der es heißt:

„Der Staatsrat empfiehlt grundsätzlich den Ausbau der Preuzischen Zentralgenossenschaftskasse zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts eigener Art mit wirtschaftlicher kaufmännischer Geschäftsbearbeitung und hält eine angemessene Erhöhung der staatlichen Kapitalbildung für notwendig. Ob eine Erhöhung des Kapitals um 130 Millionen Reichsmark sofort notwendig ist und ob nicht eine geringere Erhöhung unter gleichzeitiger Aufnahme billigen vorübergehenden Kredits den Bedürfnissen der Kasse besser entspricht, bedarf noch einer eingehenden Prüfung. Der Staatsrat hält zum Ausbau der Kasse und zur Verbreiterung ihrer Grundlage den vorgesehenen Beitritt des Reiches, der Länder und öffentlich-rechtlichen Körperschaften für dringend erwünscht. Der Staatsrat erachtet eine weitere Berücksichtigung der Genossenschaften bei der Leitung und Verwaltung der Kasse für erprobenswert.“

In der vorausgegangenen Debatte erklärte Freiherr v. Gahl, in den Entwurf müßte noch ein Schutz der Minderheitsrechte für die außer dem preuzischen Staat Beteiligten eingebaut werden. Der kommissarische Leiter der Preuzentasse, Klepper, äußerte sich über die Aufgaben des Instituts.

Reichstagschluß am 31. März.

Beschlüsse des Völkerbundes. — Die Verteilung der Restarbeiten.

Der Völkerbund des Reichstags beschäftigte sich erneut mit der Geschäftslage und beschloß, daran festzuhalten, daß die letzte Sitzung des Reichstags am 31. März abgehalten wird. Die zweite Lesung der noch ausstehenden Etatskapitel soll bis Mittwoch zu Ende geführt werden. Zu diesem Zweck beginnen die Plenarberatungen vom Dienstag ab schon 10 Uhr vormittags. Die dritte Lesung des Kreditrentenanlegenges erfolgt am Donnerstag, die dritte Lesung des Etats am Freitag und Sonnabend; die noch zu erledigenden kleinen Vorlagen werden an den einzelnen Tagen eingeschoben. Ob auch noch die Reform des Jugendbeurteilungsgesetzes, das Gesetz über den Schutz der Tabaksteuer zur Beratung kommen werden, steht noch dahin. Eine Einigung über diese Punkte ist bisher nicht erzielt worden.

Schließung des sozialpolitischen Ausschusses.

— Berlin, 24. März. Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags hielt sein voranschließend letzte Sitzung in dieser Legislaturperiode ab. Sie bestand zunächst aus gegenseitigen Dankesbezeugungen zwischen dem Ausschuß und dem Reichsarbeitsministerium. Dann wurde der Rest der Tagesordnung erledigt.

Spaniens Rückkehr nach Genf.

Annahme der Einladung zum Wiedereintritt in den Völkerbund durch die spanische Regierung.

Die spanische Regierung hat die Einladung des Völkerbundes zum Wiedereintritt in den Völkerbund mit einem Schreiben angenommen, in dem zum Schluß folgende Ausführungen gemacht werden:

„Der Präsident, Spanien, das nicht aufgehört hat, an dem erhabenen Ziele mitzuarbeiten, das den Völkerbund besetzt, weiß die von Eurer Exzellenz übermittelte Einladung des Rates wohl zu würdigen und seine Regierung ist der Auffassung, daß es keine andere Auffassung gibt, als eine dankbare, bedingungs- und vorbehaltlose Zustimmung zu der ehrenvollen Aufforderung. Sie überläßt es der Versammlung, die Form für die Anerkennung eines Sitzes an Spanien zu finden, damit seine Tätigkeit wirksam und nützlich sei und im Verhältnis stehe zu seiner besonderen Stellung als zentrale Großmacht während des letzten Krieges und zu seinem Rang als Schöpfer von Völkern und Zivilisationen.“

Anschluß Waldecks an Preußen.

Der Staatsvertrag vom preuzischen Kabinett unterzeichnet.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die preuzische Staatsregierung am Freitag den Staatsvertrag über die Vereinigung Waldecks mit Preußen unterzeichnet. Der Vertrag bedarf noch der Genehmigung durch den Preuzischen Landtag und die waldeckische Landesvertretung, an deren Zustimmung jedoch nicht zu zweifeln ist. Die Weiterleitung des Staatsvertrages an den Landtag wird unverzüglich erfolgen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 24. März 1928.
— Reichspräsident von Hindenburg hat dem französischen Botschafter de Maerle in einem Handschreiben seine

Teilnahme zum Tode der Gemahlin des Botschafters ausgesprochen.

In dem Alter von 58 Jahren starb der frühere Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Adler v. Stockhausen.

Verhütung der Zulassung des Lutherfilms für ganz Deutschland. In der Sitzung der Filmoberprüfstelle wurde nach mehr als vierstündiger Verhandlung die Zulassung des Lutherfilms für ganz Deutschland, und zwar auch für Jugendliche, nach Vorahme einiger Streichungen bestätigt. Der Antrag des Bayerischen Staatsministeriums, den Film für ganz Deutschland oder wenigstens für Bayern zu verbieten, wurde abgelehnt.

Oberleutnant Schulz und Genossen, deren Todesurteil im Wilms-Prozess von der preussischen Regierung in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt wurde, werden in den nächsten Tagen ins Zuchthaus übergeführt. Oberleutnant Schulz wird in Brandenburg untergebracht, Oberleutnant Fuhrmann in Sonnenburg. Ueber den Bestimmungsort Umhöfers und Klapproths liegen noch keine Dispositionen vor. Oberleutnant Schulz will mit Hinweis auf das Wiedererwerbungsverfahren Aussetzung des Strafvollzugs beantragen.

Rundschau in Ausland.

Der Berliner Polizeipräsident Förgel ist zum Studium des französischen Verkehrswesens in Paris eingetroffen.

Die deutsche Botschaft in London veranstaltete einen Empfang, an dem das englische Kabinett, sowie zahlreiche Diplomaten, Parlamentarier und die Spitzen der Gesellschaft teilnahmen.

In der italienischen Kammer erklärte der Präsident des Aeroclubs, die Entwicklung des Flugwesens in Deutschland sei der beste Beweis für die nie erlassende Vaterlandsliebe des deutschen Volkes.

Deutsch-schweizer Eisenbahnverhandlungen.

In den letzten Tagen wurden in Prag die im Oktober in Breslau begonnenen Verhandlungen zwischen den Delegationen der tschechoslowakischen und deutschen Regierung über die allgemeine Regelung der Eisenbahnverhältnisse an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze fortgesetzt. Die nächste Konferenz findet auf deutschem Gebiet statt.

Schlussdienst.

Bankier Kunert aus der Haft entlassen.

Berlin, 24. März. Der Bankier Kunert wurde aus der Untersuchungshaft entlassen, nachdem die Rechtsanwältin für ihn eine Kaution von 160 000 M. hinterlegt hatten.

75 Millionen für produktive Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 24. März. Die preussische Regierung hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur verstärkten Förderung von Maßnahmen der werkschaffenden Erwerbslosenfürsorge mit der Bitte um beschleunigte gutachtliche Äußerung überreicht. Hiernach soll dem Staatsministerium ein Betrag von 75 Millionen Mark für den genannten Zweck zur Verfügung gestellt werden, die durch den Finanzminister im Wege des Kredits zu beschaffen sind.

Abgeordneter Rheinländer.

Berlin, 24. März. Der in Westfalen-Süd gewählte Zentrumsabgeordnete Schulrat Anton Rheinländer ist gestern früh 5 Uhr einem Herzschlag erlegen. Rheinländer ist in letzter Zeit besonders bekannt geworden durch seine Beteiligung an der Beratung des inzwischen gescheiterten Reichsschulgesetzentwurfes. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.

Ingénieur Goldstein berichtet dem Auswärtigen Amt.

Berlin, 24. März. Oberingenieur Goldstein berichtete nach seiner Rückkehr aus Russland der Direktion der A. G. S. über die Verhaftungen und die Lage im Donezbecken und begab sich alsdann in das Auswärtige Amt. Er wurde aufgefordert, im Anschluss an seine mündliche Berichterstattung auch noch eine schriftliche Niederlegung seiner Eindrücke einzureichen.

Die Dauerkrise in der Landwirtschaft.

Berlin, 24. März. Der Staatsrat beschäftigte sich mit einer Anfrage der Arbeitsgemeinschaft und des Zentrums über die Behebung der Dauerkrise in der Landwirtschaft. Der Berichterstatter der Arbeitsgemeinschaft begründete einen Antrag, in dem der Staatsrat die Erwartung ausdrückt, daß alle zur Erhaltung und Wiederaufrichtung der Landwirtschaft wirksam und rasch verwirklicht werden. Im einzelnen wird noch ein geschlossenes System der Wirtschaftspolitik gefordert, Hinzuziehung der Selbstverwaltungsorgane der Landwirtschaft und Einberufenen zwischen Preußen und Reich.

Reichsgerichtsurteil in Sachen Traugott v. Jagow.

Leipzig, 24. März. In der Revisionssache des früheren Regierungspräsidenten Traugott von Jagow, der den preussischen Staat auf Zahlung des Wartegeldes für die Zeit vom 1. Januar 1922 bis 1. Januar 1925 verklagt hatte, hat das Reichsgericht das Urteil der Vorinstanz aufgehoben und festgestellt, daß der preussische Staat verpflichtet ist, dem Kläger vom 1. Januar 1922 ab die ihm als Regierungspräsident im einstweiligen Ruhestand gesetzlich zustehenden Bezüge zu gewähren. Das preussische Staatsministerium hatte die Ansprüche v. Jagows mit der Begründung zurückgewiesen, er sei wegen Teilnahme am Kapp-Putsch zu einer fünfjährigen Festungshaft verurteilt worden und habe somit nach dem preussischen Disziplinargesetz sein Amt verloren.

Ein Gymnasiast ermordet.

Essen, 24. März. In der Nacht begingen die Abiturienten des Gymnasiums in Buer eine Abschießfeier. Gegen 2 Uhr nachts begaben sich einige in Gladed wohnende Abiturienten auf den Heimweg. Der einzige Sohn des Rektors Kube in Glad-

beck nahm gegen 1/2 Uhr von seinen Mitschülern Abschied. Um 4 1/2 Uhr wurde er vor der elterlichen Wohnung ermordet aufgefunden. Er hatte am Hals zwei Schnittwunden, die bis zur Wirbelsäule gingen. Die Mordkommission hat bisher eine Aufklärung des schrecklichen Falles nicht finden können.

Zotischlagsversuch im Gerichtssaal.

Hindenburg, 24. März. Während einer Zivilprozessverhandlung vor dem Amtsgericht kam es zu einer Bluttat. Der Beklagte, Grubenschläger Gieseler, schlug plötzlich mit einem biden Knüttel auf die Klägerin, Ehefrau Sapta, mit solcher Wucht ein, daß das Blut an Wand, Bank und Barriere spritzte. Die Frau brach sofort bewusstlos zusammen, während der Täter mit den Worten: „Du wirst mich nicht mehr erpressen!“ versuchte, weiter auf die am Boden liegende Frau einzuschlagen. Gerichtsbeamte hinderten ihn jedoch daran, und in seiner Wut darüber zerstückte er noch verschiedene Einrichtungsgegenstände. Mit großer Mühe wurde er überwältigt und in das Gefängnis gebracht.

Untergang eines schwedischen Dampfers.

Gibraltar, 24. März. Der schwedische Dampfer „Citos“ ist auf der Fahrt von New Orleans nach Alexandria in der Nähe von Tarifa bei starkem Sturm gesunken. Die Besatzung, die drahtlose Hilferufe ausgesandt hatte, hat sich in die Boote gerettet. 11 Personen werden noch vermißt.

Fragen der Innenpolitik.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums im Reichstag.

Berlin, den 23. März, 1923.

Präsident Eöde eröffnet die Sitzung mit einem von den Abgeordneten liebeding angebrachten Nachruf auf den plötzlich verstorbenen Zentrumsabgeordneten Rheinländer, auf dessen Platz ein Strauß weißer Rosen liegt.

Dann wird die zweite Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums fortgesetzt.

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) nennt es die große Aufgabe des Innenministeriums über die vielen Sozialungen in unserer Mitte hinweg am Aufbau des deutschen Gemeinheitsgefühls zu arbeiten, an der innerdeutschen Verständigung mit dem Zweckziel der Zusammenfassung aller Volksteile zur deutschen Nation. Deutschland könne nur als lebensvoller Völkervereinigung gedeihen. Der demokratische Gedanke müsse unter Staatsleben erfüllen, aber er müsse der deutschen Wesenart angepaßt sein. Das Zentrum sehe in der völkervereinigung und in der wehrdeutschen Pädagogik Schicksalsfragen der deutschen Nation, die nicht vernachlässigt werden dürften. Zum Schluss wandte sich der Redner noch gegen die katholischem Feindschaftspolitik der mexikanischen Regierung.

Abg. Frhr. v. Kardorff (D. V.) führt aus, für ein Gesetz zur Bekämpfung der Sozialparteien sei die Deutsche Volkspartei nicht zu haben. Viele Dinge müßten sich von selbst vollziehen und sie würden sich lösen. Die Einheit werde wachsen, das die Grundgedanken der verschiedenen Parteien die größte Dummheit sei, daß wirtschaftliche Interessen wirksam nur in großen Parteien vertreten werden könnten. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen fordert Redner noch Toleranz in der Abstammung und warnt, daß Ziel in den Einheitsbestrebungen zu weit zu liegen. Notwendig sei die Vorklärung der Einflüsse und der lebensunfähigen kleinen Länder. Auch das Verhältnis Preußens zum Reich müsse bereinigt werden. Eine Stärkung der Macht des Reichspräsidenten im Sinne des Abgeordneten Berndt sei kaum erforderlich. Was das Schulgesetz betreffe, habe auch die frühere preussische Verfassung ein Schulgesetz angeordnet; es sei aber niemals zustande gekommen.

Abg. Koch-Weser (Dem.) bezieht die Ausschussanträge, die eine einheitliche Städteordnung, Gemeindeordnung und Verwaltungsorganisation und die Einführung der Reichsangehörigkeit an Stelle der verschiedenen Staatsangehörigkeiten fordern. Selber habe sich die Deutsche Volkspartei gegen die Einführung der Völkervereinigung ausgesprochen. Der nächste Reichstag werde ein Programm für die Einrichtung des Einheitsstaates aufstellen haben. Die Wahlrechtsreform sei notwendig. Die Sozialpartei seien eine Gefahr für die parlamentarische Entwicklung. Zu urteilen sei das unerhörte Vorgehen der Mussolini-Regierung gegen die deutschen Söldner (Weisall.).

Reichsinnenminister v. Reudell

erinnert an die Bestrebungen, die Reichseinheit unter freudiger Mitarbeit der Länder zu fördern. Die Reichsregierung lehne in dieser Frage jede Übung ab, die eine Verwässerung einzelner Teile unseres Vaterlandes bedeute. Auch gesetzliche Bindungen könnten eine solche Verwässerung bedeuten. Bei einer gesetzlichen Regelung müsse schließlich auch geprüft werden, ob die Überwindung von Widerständen nicht zu einer Schwächung des Gemeinheitsgefühls des Reiches führe. Die Reichsregierung müsse bei der Erörterung dieser Fragen eine gewisse Zurückhaltung beobachten. Durch Indiskretion werde sie alles, was im Reichstagsabiet beschlossen worden sei, am nächsten Tag ohnehin in der Zeitung (hört! hört!). Die parteipolitisch unverdächtige Ministerpräsidentenkonferenz habe sich einmütig für eine Revision der Weimarer Verfassung, aber nicht für den Einheitsstaat ausgesprochen. Wäher habe noch kein Redentünker nachweisen können, daß der Einheitsakt billiger arbeiten würde als der letzte Staat. Mit den Ausschussbeschläßen in parlamentarischer Richtung würde der Reichstag der künftigen Verfassungsrevision voranzutreiben. Diese Beschlüsse würden sich auch ohne innere Erklärungen kaum durchführen lassen. Wir könnten dabei zu schematischen Lösungen kommen, die die Großstädte zum Schaden des flachen Landes bevorzugen und auf einen neuen Beamtenabbau hinauslaufen. Die Pressekritik an der Annahme der afghanischen Orden, habe dem deutschen Ansehen im Ausland nicht geschadet. Dem Reichspräsidenten sei die Annahme des afghanischen Ordens von einer Seite empfohlen worden, die politisch nicht richtig sei. Uebrigens habe auch der verstorbene Reichspräsident aus staatsmännlicher Auauheit und Höflichkeit einen Orden des Staates Peru angenommen.

Der Minister behandelt dann Einzelfragen seines Ressorts und betont dabei, er könne die von dem Abgeordneten Solmann gewünschte Erklärung zum Fall des Ministerialrats Dr. Badt nicht abgeben. Es würde wohl dabei bleiben, daß in der Beurteilung dieser Voranfrage tiefschende Meinungsverschiedenheiten fortbeständen. Daß Staatssekretär Frey wegen seiner republikanischen Gesinnung aus dem Amte entfernt worden sei, sei eine absolut unzutreffende Behauptung. Der Minister weist dann noch den Vorwurf zurück, er habe kurz vor Zoretschluß noch einen deutschen Beamten durch vornehmen wollen. Für mich ist die Parteistellung nebensächlich. (Lachen und Zurufe d. d. Soz. - Gegenüberstellungen rechts.)

Das Scheitern des Schulgesetzes

Sei von der Vertretung der Evangelischen Kirche sei be-

achtet worden. Wer auch tünftia die Regierungsverantwortung trage, er werde nie vorbegehen können an den lebendigen, kulturellen Kräften des christlichen Volkes. (Weh, Wehfall rechts.)

Nach dem Minister kommt noch der Abg. Rosenbaum (Kom.) zu Worte, worauf die Weiterberatung auf Sonntag vertagt wird.

Sächsisches.

Hindenburg an die Sächsischen Industriellen.

Der Reichspräsident erwiderte auf das Begrüßungstelegramm anlässlich der diesjährigen Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Industrieller mit einem herzlichen Danktelegramm. Ihr Wohlwille, an dem Werke des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft verständnisvolle Helfer zu sein, nehme er in voller Würdigung der Bedeutung der Mitarbeit der Industrie am Wiederaufbau des Vaterlandes mit Befriedigung gern entgegen.

Der Sturm, von dem der Eintritt der Tag- und Nachtgleiche begleitet war, hat allerorts zu nicht unerheblichen Sturmschäden geführt. So wird aus Gottleuba gemeldet, daß bei dem orkanartigen Sturm das Dach eines, der Firma Leinbrod-Werke gehörigen Holzlagerschuppens in einer Länge von 40 Metern losgerissen und auf einen danebenstehenden Schuppen geschleudert wurde, dessen Dach dabei durchschlagen wurde.

Dresden. Auf den Bahngleisen unweit der Kalkenbrücke wurde die gräßlich verstümmelte Leiche eines 17 Jahre alten Bäckereilehrlings von hier aufgefunden. Er hatte sich in selbstmörderischer Absicht vor den nach Meissen fahrenden Personenzug geworfen.

Königsbrück. Auch in der Gräfenhainer Gegend wurden in letzter Zeit vielfach Diebstähle auf dem Lande verübt. So wurde beim Landwirt Zidler eingebrochen, wo dem Täter 50 Pfund Schinken, Fleisch, Speck und Butter in die Hände fielen. Der Bestohlene hat auf die Ergreifung des Diebes eine Belohnung ausgesetzt.

Leipzig. Die sieben in der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Rauchwaren- und Pelzschaberverbände vereinigten Spitzenverbände, haben am 1. März einstimmig beschlossen, die durch eine Denkschrift des Rates der Stadt Leipzig angeregte internationale Pelzschaffausstellung in Leipzig 1929, spätestens 1930 zu veranstalten. In Verfolg dieses Beschlusses wurde ein Verein für die Ausstellung gegründet. Auch die tätige Mitarbeit der Gewerkschaften, namentlich des Verbandes der Bekleidungsarbeiter in diesem Ausstellungsverein ist vorgesehen, da im Leipziger Pelzgewerbe allein 6-7000 Arbeitnehmer beschäftigt sind. In alternativer Zeit wird ein engerer Arbeitsausschuss zusammenzutreten, um den Ausstellungsplan, den Organisationsplan, den Werbeplan und den Finanzplan aufzustellen. Da die nötigen Ausstellungshallen auf dem Gelände der Technischen Messe zur Verfügung stehen, ist die Errichtung von besonderen Bauten, nicht vorgesehen.

Leipzig. Der Neubau des Leipziger Kinderheims in Adorf ist fertiggestellt und wird am 24. d. Ms bezogen und am 26. März feierlich eingeweiht werden. Bereits 1906 war eine Heilstätte für Lungenkranke in Adorf errichtet worden. Der Neubau befindet sich in der Nähe dieser Heilstätte. Er bietet Raum für 60 lungenkranke Kinder. Besonderer Wert ist bei der Innenausstattung darauf gelegt worden, den Krankenhausharakter möglichst zu vermeiden und den Kindern ein wohlthuendes Heim zu bieten.

Leipzig. Auf dem städtischen Erbbaugelände in Probsteiada soll ein neues Heim für gebrechliche Kinder errichtet werden. An den Kosten beteiligen sich neben dem Verein für Krüppelfürsorge die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und der Rat der Stadt Leipzig. Die Gesamtkosten sind auf 750 000 Mark veranschlagt worden.

Leipzig. Die Fortführung der Bahn Merseburg - Böschen von Böschen bis zum Leipziger Vorort Leipzig, die für die Verbindung Leipzig mit den Umanwerken lebensnotwendig ist, begegnet immer noch großen Schwierigkeiten. Auf sächsischer Seite besteht bei der Kreishauptmannschaft und Stadt Leipzig völlige Bereitwilligkeit, den Anteil der Kosten summe von 2,2 Millionen Mark der Reichsbahngesellschaft als Darlehn zur Verfügung zu stellen. Auch der Landeshaupmann der Provinz Sachsen in Merseburg hat sich grundsätzlich mit der Darlehnsfinanzierung einverstanden erklärt. Nur das preussische Handelsministerium hat noch starke Bedenken geäußert.

Ghemnitz. In der Reichsstraße kürzte ein etwa 50 Jahre alter Maurerpotler in Ausübung seines Berufs von einer drei Meter hohen Leiter ab. Der Vermunglückte wurde mit schweren Arm- und Beinbrüchen ins Krankenhaus eingeliefert.

Plauen. Der zwischen der vogtländischen Fabrikanten-Schutzgemeinschaft in Plauen und dem Deutschen Textilarbeiterverband Gau Sachsen abgeschlossene Stickerelohnvertrag ist, wie der Sachauschuss für Hausarbeit für die sächsische Wäschereistickerel- und Spitzenindustrie mitteilt, als allgemeinverbindlich genehmigt worden.

Zwickau. In Wärenwalde ist das dem Gutsherrn Müller gehörige Stall- und Schuppengebäude vollständig niedergebrannt. Die gesamten Borräte, Maschinen und Geräte fielen den Flammen zum Opfer. Den Feuerwehren gelang es nach angestrengter Arbeit, die benachbarte Scheune und das Wohnhaus zu retten.

Marienbergr. Unter Führung der Amtshauptmannschaft ist hier der Bezirksmilchschau-Marienbergr als Ortsgruppe des Sächsischen Landesmilchschafs schufes G. B. ins Leben gerufen worden.

Annaberg. Die Gemeindeverordneten von Cunnersdorf haben mit 7 Stimmen der Linken die Eingemeindung nach Annaberg beschlossen. Die 6 Mitglieder der bürgerlichen Fraktion, die die Eingemeindungsfrage Annaberg-Buchholz-Frohnaun-Cunnersdorf-Cunnersdorf-Buchholz zusammen ge-

regelt n
berg ha
gestellt
Die Ein
Angeleg
an den
Minister
eine Sol

Der
n und
auf
Schweig
ländisch
d. Z. ein
gelegen

Dre
Borträge
zeinen, u
Zug er
und wie
werden
gegeben
den Zug
ihre Er
bebrgan
zeitig e
schen G
nem se
bände v
gänge

Die
teilungs
rückstu
in stärk
offenbar
alles S
hält n

Ein
In
der neu
lich der
Stirma
angebli
nach et
Z
nun die

In der
Berline

Als B
war es
nicht re
hörte Reg
zu sich
zum Gef
benor K
hoch es
Leben m

Da ich
Anaben,
und ich
habte B
lem Gra
genug!
gen, die
„März“
ben, von
Schlamm
Gehlen
blies und
Schaden,
freute h
Sonnens
jung nie
logelang
mit Red
was er
Doch p
sei nun
sprach:
sich ve
Mai, m
ein Eing
jubelnd
men erh
erf richt
Kind, d
solkte, d
Herzen

Von
Nun tre
Und sch
Den M
Der heil
Nun lag
Doch er
Und uns
Nicht e
Nun zu
Und ruff
Und läst
Doch er
Nun sin
Und tan
Denn nu
Die Sch

regelt wissen will, enthielten sich der Stimme. Annaberg hat bereits die Bedingungen, die Cunnersdorf gestellt hatte, mit kleinen Abänderungen angenommen. Die Einverleibung soll am 1. Juli erfolgen. Die Angelegenheit geht jetzt an den Bezirksausschuß, dann an den Kreisausschuß und eventuell auch noch an das Ministerium. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch eine Volksabstimmung vorgenommen wird.

Jugendabteilungen in Gebirgsvereinen.

Sächsischer Jugendleiter-Lehrgang.

Der Verband der Sächsischen Gebirgs- und Wandervereine, umfassend den Verband „Lusatia“, den Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz, den Erzgebirgsverein und den Verband Vogtländischer Gebirgsvereine, plant am 14. und 15. April d. J. einen Jugendleiter-Lehrgang in dem romantisch gelegenen Augustusburg.

Durch eingehende Aussprachen, die sich an kurze Vorträge anschließen, soll versucht werden, Wege zu zeigen, wie in den Gebirgsvereinen lebensfähige Jugendabteilungen gegründet werden können, und wie die Arbeit in ihnen erfolgversprechend geführt werden kann. Daneben soll ausreichend Gelegenheit gegeben werden, daß sich alle Stände und Berufe in den Jugendabteilungen persönlich kennenlernen und ihre Erfahrungen austauschen können. Mit diesem Lehrgang kommen die sächsischen Gebirgsvereine gleichzeitig einer Verpflichtung des Verbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine nach, der auf seinem letzten Verbandstage die angeschlossenen Verbände verpflichtete, im Jahre 1928 Jugendleiter-Lehrgänge einzurichten.

Die Bestrebungen zur Gründung von Jugendabteilungen in den Gebirgsvereinen verdienen die Unterstützung weiter Kreise; gilt es doch, der Jugend in stärkerem Maße die Schönheiten der Heimat zu offenbaren, damit der Sinn und das Empfinden für alles Schöne und Edle in der Natur geweckt und gepflegt werde.

Der Eisenbahnskandal.

Eine Erklärung der Firma Reifert u. Co.

Im Mittelpunkt des Eisenbahnbestechungs-skandals der neuerdings die Öffentlichkeit erregt, stehen bekanntlich der Oberbaurat Erich Schulze und die Kölner Firma Reifert u. Co. U. G. Oberbaurat Schulze hat angeblich von der Firma Reifert u. Co. nach und nach etwa 100 000 M. Bestechungsgelder erhalten.

Zu diesen aufsehenerregenden Mitteln hat nun die Firma Reifert u. Co. eine

Erklärung.

in der es heißt, daß der gegen Prohibition angeklagte Berliner Vertreter der Firma durch Mißbrauch von

Inkassobollmachten beim Eisenbahnzentralamt Gut-haben der Firma in Höhe von 98 000 M. eingezogen und zu eigenen Zwecken verwendet habe. Bei der Auf-deckung dieser Unregelmäßigkeiten habe es sich heraus-gestellt, daß der Vertreter einen Teil des Betrages an einen Bekannten des Eisenbahnzentralamtes wei-tergegeben habe. Es heißt dann weiter:

„Oberbaurat Schulze vom Eisenbahn-Zentralamt hat einer Reihe von Firmen die Aufgabe gestellt, die technisch den neuen Anforderungen nicht mehr genü-genden Wagonräderschalen aus Rotguß zu verstär-ken. Oberbaurat Schulze gab den in Frage kommenden Firmen, nicht nur der Firma Reifert, Anregungen, wo-rauf zwei Firmen, darunter auch die Firma Reifert, eine brauchbare Lösung fanden.“

Eine Lizenz wurde Oberbaurat Schulze von der Firma Reifert für verbesserte Ideen erst gewährt, nach-dem er der Firma wiederholt erklärt hatte, daß er zur Annahme dieser Lizenz die Genehmigung seiner vor-gelegten Behörde habe. Die Firma Reifert hat im Laufe des letzten Jahres, solange Schulze noch in Diensten der Reichsbahn gestanden hatte, Lizenzen im Betrage von 16 000 Mark bezahlt und diese Lizenzen offen in ihren Büchern unter Nennung der Empfänger verbucht. Diese Summe, die nur auf den letzten und kleinsten Teil der Lieferung bezahlt wurde, macht nicht 5, sondern nur 2 Prozent aus.“

Die Firma versichert dann, daß sie an den Auf-trägen vom Zentralamt nur Schaden gehabt habe, aus denen nicht zuletzt die Zahlungsschwierigkeiten — in Konkurs sei die Firma nicht gegangen — vom Herbst 1927 herzuleiten seien.

Oberbaurat Schulze wurde von der Hauptverwal-tung der Reichsbahn eingehend vernommen. Nach Ab-schluß der Vernehmung wurde ihm eröffnet, daß gegen ihn das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der strif-losen Entlassung eröffnet worden sei. Vorläufig wurde Schulze vom Dienst suspendiert.

Anfall in der englischen Marine.

Zusammenstoß eines U-Bootes mit einem Zerstörer.

Wie die englische Admiralität bekannt gibt, ist das Unterseeboot „A. 4“ bei einer Tauchübung auf der Höhe von Portland mit dem Torpedobootzerstörer „Thrust“ zusammengestoßen.

Der Zusammenstoß erfolgte in dem Augenblick, als das U-Boot emportauchte. Eines der Periskope wurde zerbrochen und das andere verbogen. Auch wurden die Periskop-Halter und der obere Teil des Turmes beschädigt. Die Besatzung spürte nur einen leichten Stoß, Wasser drang in das U-Boot nicht ein. An den Übungen beteiligten sich ein Zerstörer und drei U-Boote. Sie kehrten nach Portland zurück, wo die Reparatur vorgenommen werden soll.

Explosionsunglück auf einem amerikanischen Torpedobootstender.

Das Marineamt in Washington gab bekannt, daß durch eine Benzinexplosion auf dem Torpedoboots-tender „Whitney“, der in der Guantanamo Bucht in Kuba stationiert ist, zwei Mann der Besatzung getötet, fünf Mann schwer und fünf andere leicht verletzt wurden. Die Ursache der Explosion ist bisher noch unbekannt.

Weidmanns „Judica“.

Judica, sind sie auch noch da! In manchen Jah-ren stimmt's, in manchen nicht. Die Schnepfe hustet auf den Kalender; sie kommt, wann es ihr gerade in den Kram paßt, sie bleibt auch bei uns, um zu brüten, wenn sie gerade mag, und sie zieht weiter nach dem hohen Norden, wenn und wann ihr der Sinn danach steht.

In diesem winterlichen März ist die Schnepfe um Judica nicht nur nicht noch da, sondern sie ist erß da, bleibt bestimmt noch einige Wochen, denn der Strich, ihre Liebesfahrt, setzt erst jetzt ein. Nur wenn die wärmende Sonne tagsüber durch das Gestrüpp am Waldestrand und, durchtauend, in das Erdreich an Bach- und Sumpfrändern bis auf das Gewärm hinein-dringt, nur dann hat sie Laune und Zeit, an die Liebe zu denken.

Die Zeit ist jetzt gekommen. Jetzt lohnt es sich schon, will man auf Erfolg rechnen, abends hinaus-zuziehen mit Hund und Flinte. Die Stellen, an denen die Schnepfe streicht, erkennt jeder, der Jäger in des Wortes bester Bedeutung ist, sofort, auch im fremden

Revier. Freilich darf man nicht zu denen gehören, von denen es in der „bekannten“, „dichterisch“ unglaub-lichen Parodie heißt:

Ich schieß' den Hirsch mit Posten tot,
Mit Hühnerschrot das Reh,
Die Schnepfe, wenn sie sitzen tut,
Das Rebhuhn auf dem Schnee.

So schlecht wie diese Verse sind solche Jäger. Aber es gibt solche und solche. Und die ersteren „solche“ sind die Mehrzahl. Leider!

Mancher Jagdphilister wird mir sagen: Das ist auch ein „solcher“. Der schämt sich nicht im Frühjahr auf dem Strich die Schnepfe zu meucheln. Man kann doch auch ohne Gewehr abends den wunderbaren Früh-ling genießen. Antwort: 1. Ich werde diesem Nörgler den Gewehrschrank abschließen. Keine Seele wird ihn abends, wenn der „Schnepfenstern“ aufleuchtet, draußen im Revier antreffen. Betten? 2. Jage jeder, auch auf dem Schnepfenstrich, waidgerecht! Man schleie nur den Schnepf, und ehe man nicht weiß, wie man das macht, bleibe man in der Stadt und spiele Stat! 3. Klopfe man denen im Ausland auf die Finger, die die Schnepfen zu Tausenden morden, dann hätten wir Lang-schnäbel in Hülle und Fülle. Eine dankbare Aufgabe

wäre das für unsere jagdlichen Organisationen! Damit Schluß der Debatte!

Ich hole mir jedes Jahr, wenn ich kann, den einen oder den anderen „Vogel mit dem langen Gesicht.“ Und ich glaube, jeder richtige Bruder in Suberto, dem es vergönnt ist, macht's ebenso. Ihnen allen ein Weidmannsheil! S. D.

△ **Bersendung der Osterpakete.** Die Deutsche Reichspost bittet, mit der Bersendung der Osterpakete möglichst frühzeitig zu beginnen, damit Anhäufungen in den letzten Tagen vor dem Fest vermieden werden, die Verzögerungen zur Folge haben können. Es empfiehlt sich, die Pakete gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort, wenn er nicht allgemein bekannt ist, unter näherer Bezeichnung der Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Ferner darf nicht unterlassen werden, auf dem Paket die vollständige Aufschrift des Absenders anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen. Ebenso sind Päckchen recht haltbar zu verpacken und zu verschließen; etwaige Hohlräume sind mit Holzwohle usw. auszufüllen, damit die Sendungen nicht eingedrückt werden können.

Rund um die Woche

Sieg des Frühlings. — Kommt er als Feind oder Freund? — Tritt gefaßt! — Schwindel über Schwindel. Berfrühter Aprilscherz.

Nicht mit dem sonst üblichen Brausen hat sich uns diesmal der Frühling genähert; er hat uns regelrecht in stockfinsterer Abendstunde beschlichen. Und dann war's zunächst gar kein Frühling, wenigstens kein richtiger. Da pfiß ein Wind durch die Lande, daß man hätte glauben mögen, der Frühlingsanfang sei gar nicht der Anfang des Frühlings, sondern der Beginn des Winters. Aber der Frühling war ein schlauer Taktiker: Er schickte erst die eiskalten Stürme vor; sie legten in sein Reich hinein, unerbittlich, faßten den Winter kräftig, voller Siegeswillen, an und jagten ihn zum Lande hinaus. Und jetzt ist der Lenz da. Sei uns gegrüßt, holder, holder Frühling!

Redlich spielt der Sonnenstrahl mit mir, mit meinem Papier, derweilen ich diese Zeilen schreibe. Was will er mit seinem Werben? Will er mich bestimmen, nicht gar so nachdenklich zu sein, wie ich bin, roh des Frühlings? Unnützes Beginnen! Wenn man sonst beim Frühlingsanzug von Herzen jubeln durfte, diesmal ist's anders. Weh krampft sich das Herz zusammen: der erste Frühlingstag war ein Unglückstag, ein Tag der Katastrophen. Soll das ein böses Vorzeichen sein, soll es das ganze Jahr so weitergehen? Elf Menschen, wackere Monteure, die besten, intelligen-

ten Arbeiter, wurden am ersten Frühlingstage beim Brückeneinsturz bei Dauchhammer von unbarmherzigen Eisenstücken zerschmettert; am gleichen Tage fraß in den Bergen um Salzburg der „weiße Tod“ dreizehn lebensfrohe Skifahrer, die nach harter Arbeit Erholung suchten und Mut zu neuem tatkräftigen Kampf mit dem harten Leben. Und auch sonst hielt Freund Lenz allzu große Ernte.

Wieder spielt der Sonnenstrahl mit mir und meiner Arbeit, trocknet die Tinte schnell auf dem weißen Bogen, als wolle er auch wegtrocknen die Tränen, die der erste Frühlingstag allzuvielen abgezwungen hat. Ich will mich ausböhnen mit dem Frühling, der so böse begonnen hat; vielleicht war's gar nicht sein Werk, dieses neue Entsetzen, vielleicht war's nur die unerbärdig sich aufbäumende letzte Wut des endlich besiegten Winters, über dessen Verschwinden wir uns freuen sollen, weil er voller Vernichtungsgier gewesen ist. Ich lasse also die Sonne herein, laßt ihr sie mit herein, liebe Leser! Begrüßt den verbenden Sonnenstrahl, der uns Hoffnung bringt. Und nun: Tritt gefaßt! Aufrecht und hoffnungsfroh marschieren wir in den Lenz mit seinem Zauber!

Ein Leierkastenmann wimmert unter meinem Fenster Melodien, — keine Frühlingsweisen! Das sind die Melodien, ohne die die „moderne“ Welt leider heute nicht mehr auskommen zu können scheint. Regemusik! Schwindel! Schwindel, wie das letzte Berliner Sechstagerennen. Ich persönlich, ich betone ausdrücklich, daß das meine ureigenste Meinung ist, die ich keinem aufzwingen will, habe diese Sechstagerennen von jeher für einen Blödsinn in Folio gehalten. Und daß dabei „Schiebungen“ vorkommen, das habe ich längst im Unterbewußtsein geahnt; daß man aber so plump schwindeln konnte wie diesmal in Berlin, das hätte sich meine bescheidene Sechstagereweisheit denn doch nicht träumen lassen. Um Geld geht's eben, nicht um die sportliche Ehre, das haben diese „Ehrenmänner“ klipp und klar bewiesen, die um mehr oder minder große Summen Abkommen darüber getroffen haben, wer siegen soll. Erfreulich sind zwar die vom Sportauschuß des Bundes Deutscher Radsfahrer diktierten Strafen, erfreulich auch ist die Schnelligkeit dieser „Justiz“, aber, das Vertrauen ist futsch und — der Blödsinn nimmt doch kein Ende, und der Schwindel, der daran geknüpft ist, erst recht nicht. Jeder Unsinn, und fast nur der Unsinn, muß heutzutage siegen. Das ist die heutige Einstellung allzu vieler, und es sollte uns gar nicht wundern, wenn wir demnächst Sechswochenrennen erleben müßten, bei denen man Räder neuester Konstruktion verwenden wird. Jedes Rad hat, wie die Berliner Omnibusse, einen zweiten Stiel, der als Bett ausgestaffert ist, und in dem der Fahrer jeweils seinen Partner „schlafen“ fährt.

Im übrigen geht es nirgendwo verkehrter zu als auf dieser Welt. Während bei uns der Frühling sein Szepter schwingt, hat ein überraschender Wettersturz fast die ganze Halbinsel der Apenninen in den

Winter zurückverjagt, und, obwohl erst in gut acht Tagen der erste April da ist, macht man bei uns schon allerhand Aprilscherze. Den tollsten hat sich in Ostpreußen ein Bäuerlein geleistet, das Holz aus dem Walde holte. Der gute Mann hatte wahrscheinlich zuviel „Nachhandel“ genossen und sagte buchstäblich den Mist ab, auf dem er saß. Erfolg: Er plumpste in die Tiefe und fiel zu seinem Glück in den weichen Schnee, so daß weiter nichts Uebles geschah. Wenn aber diese tollen Geschichten schon jetzt beginnen und weiterhin fortgesetzt werden, dann können wir uns für den 1. April auf allerlei gefaßt machen.

Sport.

22 Die deutsche Tennis-Terminliste 1928 wird jetzt vom Deutschen Tennis-Bund veröffentlicht. Die deutschen Amateure-Meisterschaften gelangen vom 26. bis 28. Mai in Frankfurt a. M., die internationalen deutschen Meisterschaften vom 1. bis 6. August in Hamburg und die nationalen deutschen Meisterschaften auf Hartplätzen vom 30. August bis 2. September in Braunschweig zur Durchführung.

22 Der Berliner Großkampf am 4. April. Mit großer Spannung werden die Boxkämpfe am 4. April im Berliner Sportpalast erwartet. Der Kampf um die deutsche Schwergewichtsmesterschaft zwischen dem Titelverteidiger Franz Diener und unserem Europameister Max Schmeling ist in der Tat der Schlager der diesjährigen Vorsaison. Ob hingegen der Kampf um die Europameisterschaft zwischen dem Verteidiger Molina-Frankreich und unserem Meister Domgörgen zustande kommen wird, ist noch zweifelhaft. Tritt Molina nicht an, soll Domgörgen den Engländer Ted Moore zum Gegner erhalten. Über eine weitere deutsche Mannschaft bietet das Programm, da unser Federgewichtmeister Paul Road sich bereit erklärt hat, seinen Titel in diesem Programm gegen den Duisburger Hohres zu verteidigen. Schließlich kämpft der Münchener Schumann gegen einen erstklassigen Ausländer.

Gedenktajel für den 26. März.

1794 * Der Maler Julius Schnorr v. Carolsfeld in Leipzig († 1872) — 1827 † Ludwig van Beethoven in Wien (* 1770) — 1869 * Der russische Schriftsteller Maxim Gorkij in Nischni Nowgorod — 1881 Rumänien wird Königreich — 1902 † Der englische Kolonialpolitiker Cecil Rhodes bei Kapstadt (* 1853).

Sonne: Ausgang 5.50, Untergang 6(18),23.

Mond: Ausgang 8.14, Untergang —.

Neine Nachrichten.

* Der Wiener Goethe-Verein beging im Beisein des Bundespräsidenten und zahlreicher Festgäste in der Akademie der Wissenschaften seine Fünfzigjahrfeier.

* Im Krankenhaus zu Dauchhammer ist wieder ein Opfer der Einsturzkatastrophen auf der Friedländer-Grube gestorben. Die Zahl der Toten beträgt somit 12. — Der Reichsarbeitsminister hat im Namen des Reichspräsidenten der Belegschaft und dem Werk Beileidstelegramme gesandt.

* Im Alter von 72 Jahren starb nach kurzer Krankheit der bekannte Bremer Reederei und Großkaufmann Generalkonsul Georg W. Wätjen.



Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weiberitz-Zeitung

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Was aber hätte bei einer solchen überstürzten Anzeige für mich herauskommen können?“ fuhr Langheld fort. „Ja, wenn ich meinen armen Freund damit wieder hätte lebendig machen können! So aber handelt sich's bei der ganzen Geschichte nicht mehr um ihn, sondern nur noch um sein Vermögen.“

Und ich glaube, es wird viel leichter sein, dies Vermögen für Sie zu retten, wenn man den Staatsanwalt um die Berichte vorläufig ganz aus dem Spiel läßt.“

Der Maler, der die Palette längst aus der Hand gelegt hatte, stand mit über der Brust verschränkten Armen vor dem Sprechenden. Trotz seines lebhaften Temperaments mußte er sich vortrefflich in der Gewalt haben; denn sein Gesicht war für das forschende Auge des anderen ganz undurchdringlich geworden.

„Ich verstehe Sie noch nicht ganz, Herr Langheld,“ sagte er. „Vorhin glaubte ich Ihren Worten zu entnehmen, daß das Testament des Herrn Jenßen unanfechtbar sei?“

„Allerdings! Aber bei richtigem Vorgehen halte ich es für beinahe sicher, daß man Fräulein Magnus wegen könnte, aus freien Stücken auf die Erbschaft zu verzichten. Es käme eben nur darauf an, wie man es anfängt. Eine geschickte Mittelsperson, die alle Fäden in ihre Hand zu bringen und das Spiel mit kluger Berechnung zu dirigieren weiß, wäre dabei freilich unerläßlich.“

„Und Sie würden, wenn ich Sie recht verstehe, bereit sein, diese geschickte Mittelsperson abzugeben?“

„Je nachdem! Wer für einen anderen die Kastanien aus dem Feuer holen will, ist immer in Gefahr, sich die Finger zu verbrennen. Und der Kurkosten wenigstens muß er sich darum doch wohl vorher versichern.“

„Mit anderen Worten: Sie würden eine angemessene Belohnung beanspruchen. — Wieviel?“

„Nun — sagen wir: die Hälfte des Betrages, den ich für Sie rette. Das ist gewiß nicht unbillig, wenn Sie bedenken, daß ich alle Mühe und Gefahr auf die eigenen Schultern nehmen will, und daß Sie nichts weiter zu tun haben werden, als das Geld einzustreichen.“

„Es tut mir leid, Herr Langheld; aber auf diesen Handel kann ich zu meinem Bedauern nicht eingehen!“

„Sie können nicht? Meine Forderung ist Ihnen also zu hoch? — Nun, über die Größe meines Anteils würde sich ja schließlich noch reden lassen.“

„Sie mißverstehen mich! Ich kann auf den Handel nicht eingehen, weil ich nicht der Schurke bin, auf den Sie mich eingeschätzt zu haben scheinen.“

„Ah, da muß ich denn doch nachdrücklich protestieren!“

Es scheint in der Tat, daß wir uns gegenseitig noch nicht ganz richtig verstanden haben, und ich — —“

„Bitte, bemühen Sie sich nicht weiter! Ich habe Ihren Vorschlag vollkommen begriffen. Und ich hoffe, Sie werden nicht von mir zu hören verlangen, wie ich darüber denke. Der Irrtum war lediglich bei Ihnen, als Sie für Ihre guten Dienste auf eine Belohnung hofften von jemandem, der keine Belohnungen zu vergeben hat. Ich werde von dem Nachlaß des Herrn Jenßen niemals einen Pfennig beanspruchen oder annehmen — hören Sie! Niemals und unter keinen Umständen! Daraus folgt, daß ich Ihnen auch nichts davon abgeben kann.“

Der lange Wilhelm hatte sich längst aus seinem Sessel erhoben. Er behielt sich äußerlich in der Gewalt; aber das Zucken und Arbeiten in seinem mageren Gesicht verriet die Erregung, die sich seiner bemächtigt hatte.

„Das ist natürlich ganz und gar Ihre Sache! Ich habe es gut mit Ihnen gemeint, aber man kann niemanden zu seinem Glück zwingen. Es tut mir leid, daß ich mir die Mühe dieser Reise gemacht habe. Aber wir haben einander nun ja wohl nichts mehr zu sagen.“

Er schien wirklich willens, sich zum Gehen zu wenden; aber ein fast gebieterisch klingender Zuruf des Malers hielt ihn zurück.

„Noch ein Wort — wenn ich bitten darf! Damit, daß ich auf alle Ansprüche aus dieser Erbschaft verzichte, verzichte ich natürlich noch nicht auf eine Untersuchung der Vorgänge, die nach Ihrer Behauptung ein Verbrechen bedeuten. Wenn diese Luisa Magnus eine Mörderin ist, so muß sie selbstverständlich zur Rechenschaft gezogen werden für ihre Tat. Ich kann doch darauf rechnen, daß Sie alles, was Sie mir soeben sagten, auch vor dem Staatsanwalt wiederholen werden?“

Aus den kleinen Augen des Amerikaners traf ihn ein giftiger Blick.

„Fällt mir nicht ein! Habe ich Ihnen nicht von vornherein gesagt, daß es sich lediglich um vertrauliche Mitteilungen handeln sollte?“

„Es gibt keine vertraulichen Mitteilungen, sobald es um die Aufklärung eines Verbrechens und um seine Sühne geht! Sie haben gar nicht mehr das Recht, Ihre Wissenschaft zu verschweigen.“

„Meine Wissenschaft? Ich habe mir die Dinge auf meine Weise zurechtgelegt und bin dabei zu gewissen Vermutungen gelangt, das ist alles! Beweise, auf Grund deren man jemanden zur Rechenschaft ziehen könnte, habe ich nicht.“

„Und doch hielten Sie Ihre angeblichen Indizien für schwerwiegend genug, um auf sie einen Expresserfeldzug gegen das Mädchen gründen zu können!“

„Einen Expresferfeldzug? Wer hat davon gesprochen?“

„Nun, ich denke, Ihre Vorschläge waren durchsichtig genug. Aber ich habe es satt, mich über diese Dinge weiter mit Ihnen zu unterhalten. Sie werden an einer anderen Stelle Gelegenheit finden, sich zu erklären.“

Die Unruhe, von der Wilhelm Langheld erfüllt war, trat immer deutlicher zutage.

„Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie zu tun beabsichtigen?“

„Gewiß! Warum sollte ich Ihnen ein Fehl daraus machen? Ich werde nach Hamburg fahren, um mir aus eigener Anschauung ein Urteil zu bilden. Von den Eindrücken, die ich dort gewinne, werden alsdann meine weiteren Handlungen bestimmt werden.“

„So erlauben Sie mir, Ihnen einen gut gemeinten Rat zu erteilen! Hüten Sie sich vor jeder Uebereilung und rechnen Sie vor allem nicht darauf, mich als Kronzeugen anrufen zu können! Ich bin nicht so dumm, meine Haut für nichts und wieder nichts zu Markte zu tragen. Als ich hierher kam, habe ich darauf gerechnet, einen vernünftigen Menschen zu finden, mit dem man vernünftig reden könne. Nun, da ich sehe, daß ich mich darin schmähslich getäuscht habe, werde ich mein Verhalten nur noch durch mein eigenes Interesse bestimmen lassen. Und ich sage Ihnen gleich jetzt, daß es nicht in meinem Interesse liegt, gegen Luisa Magnus oder sonst jemanden als Ankläger aufzutreten!“

Hermann Rodeck machte eine nicht mißzuverstehende Handbewegung gegen die Tür hin.

„Es bedarf keiner weiteren Erklärungen! Ich bin über Ihre Gesinnung und Ihren Charakter nunmehr hinlänglich unterrichtet.“

Wilhelm Langheld legte die Hand auf den Drücker. Als er bereits auf der Schwelle stand, wandte er sich noch einmal zurück.

„Vergessen Sie nicht, daß ich als Ihr Freund gekommen war, und daß es nicht zu Ihrem Schaden gewesen wäre, wenn Sie sich meiner Freundschaft bedient hätten! Sollten Sie das nach ruhiger Ueberlegung etwa doch noch einsehen, so werden Sie mich immer noch bereits finden, die unverdienten Kränkungen zu vergessen, deren Gegenstand ich während dieser letzten Minuten gewesen bin.“

Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, kehrte ihm der Maler den Rücken, und jetzt erst schloß sich hinter dem langen Wilhelm die Tür des Ateliers.

5. Kapitel.

Jens Jessen war gestorben, ohne daß sein plötzliches Verschwinden aus der Schar der Lebendigen irgendwo als etwas Erschütterndes oder auch nur als etwas Außerordentliches empfunden worden wäre. Die Schmarotzer, die um der Annehmlichkeiten und Vorteile willen, deren sie damit verlustig gingen, vielleicht noch vor wenigen Monaten seinen Tod bedauert hätten, hatten ihn schon durch seine Verlobung mit der schönen Brasilianerin verloren, und was sich bei der Kunde von seinem Hinscheiden in ihren Herzen regte, mochte darum viel eher nach Schadenfreude als nach Betrübnis aussehen. Allen anderen aber, mit denen seine Lebensführung ihn in Berührung gebracht hatte, war er immer ein gleichgültiger, wenn nicht geradezu unsympathischer Fremdling geblieben. Und bei dem vollständigen Mangel an allgemeiner Teilnahme war es darum auch selbstverständlich, daß sich nirgends ein besonderes Interesse für die näheren Umstände seines Todes bemerkbar machte.

Nach einem opulenten Frühstück, bei dem er, wie gewöhnlich, des Guten zuviel getan hatte, war er von einem tödlichen Schlaganfall heimgejucht worden. Das war etwas so Alltägliches, daß nicht einmal die sich darüber verwunderten, die ihn noch eine halbe Stunde vor seinem Ableben in scheinbar ungebrochener Rüstigkeit und Kraft vor sich gesehen hatten. Und ebensowenig verwunderten sich darüber die Dienstboten, die als Haus-

genossen Zeugen seiner Erkrankung und seines kläglichen Endes gewesen waren. Es war ja auch alles so natürlich und unzweideutig vor sich gegangen. Der Diener und die beiden Mädchen waren über den baldigen Aufbruch der Gäste wohl ein wenig erstaunt gewesen, um so mehr, als sie zu bemerken glaubten, daß ihr Gebieter diesen allgemeinen Ausbruch viel eher zu beschleunigen als zu verhindern suchte. Aber sie hatten schließlich eine ziemlich einleuchtende Erklärung dafür in seinem Wunsche gesehen, mit seiner schönen Verlobten allein zu bleiben, und sie hatten sich darum auch weislich gehütet, die beiden zu stören, die sich nach der Verabschiedung des letzten Besuchers, wie gewöhnlich war es Herr Wilhelm Langheld gewesen, in das Speisezimmer zurückbegeben hatten. Niemand wußte, was dort zwischen ihnen gesprochen oder sonst vorgegangen war. Ein lang anhaltendes Klingelzeichen erst hatte die behagliche Mahlzeit unterbrochen, bei der sie sich in der Küche an den Resten des üppigen Mahles gütlich taten, und der Diener, der diesem Rufe Folge geleistet, hatte zu seiner Ueberraschung den Herrn des Hauses anscheinend leblos auf dem Teppich des Speisezimmers liegen sehen, während die schöne Luisa neben ihm kniete und sich mit allen Anzeichen höchsten Schreckens und liebevollster Besorgnis um ihn bemühte.

„Herrgott, was ist das?“ hatte er in der ersten Bestürzung ausgerufen. „Herr Jessen ist doch nicht tot?“

„Nein, ich hoffe, daß er nur ohnmächtig ist,“ war ihm zur Antwort geworden. „Aber wir müssen ihn sofort in sein Bett bringen. Rufen Sie die Mädchen, damit sie uns behilflich sind!“

Das war geschehen, und mit vereinten Kräften hatte man den schweren Körper in das Schlafzimmer getragen, um ihn dort von allen beengenden Kleidungsstücken zu befreien und auf sein Lager zu betten. Er hatte bei alledem nicht das kleinste Lebenszeichen gegeben, aber Fräulein Luisa war bei der Behauptung geblieben, daß er noch nicht tot sei, und daß sie den Schlag seines Herzens deutlich fühlen könne. Ungefragt hatte sie erzählt, daß die Ohnmacht ganz plötzlich und ohne jedes warnende Vorzeichen eingetreten sei. Mitten in der heitersten Rede habe sich ihr Verlobter plötzlich mit einem dumpfen Aufschrei an die Stirn gegriffen und sei dann schwer wie ein vom Blitz gefällter Baum niedergestürzt. Der Diener hatte erwartet, sofort zu dem Doktor Rathjens geschickt zu werden, aber während noch die Dienstboten um den Erkrankten beschäftigt waren, hatte sich Fräulein Magnus in das von dem Schlafrum durch mehrere Gemächer getrennte Arbeitszimmer des Hausherrn begeben, wo sich der Fernsprecher befand, und nach ihrer Rückkehr hatte sie erklärt, daß sie bereits nach dem Arzte telephoniert habe, der in wenigen Minuten eintreffen werde. Sie hatte befohlen, sie nunmehr mit dem Patienten allein zu lassen, und diesem Befehl war selbstverständlich um so bereitwilliger Folge geleistet worden, als niemand von den dreien ein Herzensbedürfnis fühlte, sich zur Krankenpflege bei dem mehr gefürchteten oder gar verabscheuten, als geliebten Gebieter zu drängen.

Dann war der Arzt erschienen, nicht der Doktor Rathjens, dessen Berufung die Dienstboten für selbstverständlich gehalten hatten, sondern einer, den sie nicht kannten, und von dem das Mädchen, das ihn empfangen, in der Küche erzählte, er habe ausgesehen, wie wenn er selber habe vom Krankenbette aufstehen müssen, um hierherzukommen. Der Doktor und Fräulein Magnus waren dann geraume Zeit bei dem Patienten allein geblieben. Niemand war zur Hilfeleistung herbeigerufen und niemand zur Besorgung einer Arznei in die Apotheke geschickt worden. Eine Ueberraschung aber hatte man insofern erlebt, als sich plötzlich die Tür der Küche geöffnet hatte, und als Herr Wilhelm Langheld, den die Dienstboten als den vertrauten Freund des Hausherrn sehr genau kannten, auf der Schwelle erschienen war.

(Fortsetzung folgt.)



ausfließen
Brennöl
Kochsalz
ordnete
schließen
Abstrich
tragte
hausfrau
verschütt
aus Er
folgte
Umfang
erlitt ei
ten wun
Brandm
mordet
Sandwitt
bereitet
lechten
Dett S
ab, die
mit St
art rad
sicht, v
legatio
Graf
sendori
Unregu
erörter
esse, di
das Re
losigkei
stungs
noch na
durch d
zur Gr
erfüllen
Abstrich
sache, a
schellen
wenn d

Denkspruch.

Wir müssen sorgen, daß wir vor allen Völkern der Erde die Besseren und Wachstern werden. Den Edleren, den Fühleren gebürt die Welt.
Gustav Frenssen.



Deutsche Richtschwerter.

(Nachdruck verboten.)

Schon seit undenklichen Zeiten ist das Schwert das Zeichen bedeutender Macht. Es war aber auch zu Zeiten der öffentlichen Gerichtsbarkeit und der Inquisition das Werkzeug des Scharfrichters, der es statt des Beiles benutzte. Im Jahre 1811 kam das Beil zum erstenmal bei Hinrichtungen in Anwendung, um das während mehrerer Jahrhunderte im Gebrauch gewesene Richtschwert abzulösen. Seit Ende des 18. Jahrhunderts ist aber auch noch das Fallbeil verschiedentlich in Benutzung. Selbst das Haupt Marie Antoinettes fiel am 16. Oktober 1793, und das von Robespierre am 28. Juli 1794 unter dem Fallbeil.

Von den in früheren Jahrhunderten benutzten Richtschwertern sind nur noch wenige vorhanden, und diese befinden sich in Sammlungen. Die Richtschwerter haben eine durchschnittliche Länge von 106 Zentimetern, hiervon entfallen 83 auf die Klinge und 23 auf den Griff. In den weitaus meisten Fällen haben die Richtschwerter eine 20 Zentimeter lange und 25 Millimeter breite, jedoch flache Blutrinne. Es kommen allerdings auch Schwerter mit keiner oder mehreren Blutrinnen vor. Außerdem weisen einzelne Klingen Durchlochungen auf, an denen zur Erhöhung der Schwungkraft kleine Bleistücke eingefügt wurden.

Im 16. und 17. Jahrhundert findet man auf den Schwertern Zeichen, aus einem Galgen oder Rad bestehend, ferner Ornamente, Darstellungen und Sprüche. Die Gefäße der Richtschwerter gleichen denen der damals gebräuchlichen Schlachtschwerter in Ausführung, Material und Form. In den älteren Zeiten wurden erst eiserne, später Gefäße aus Goldbronze oder Messing benutzt; die letzteren zeigen oftmals Buckel, Rippen, Verzierungen usw. Bei den ersteren war das Gefäß geschwärzt; aber auch versilberte und vergoldete kamen vor. Die Schwerter haben größtenteils eine gerade, an den Enden kolbenähnliche Parierstange. Der Schwertgriff ist mit Stoff oder Leder bezogen, um das Schwert besser halten zu können. Für die Schwerter wurden auch des öfteren Scheiden verfertigt, die zum Teil auch noch Besteckscheiden aufweisen.

Eine der besten und reichhaltigsten Sammlungen alter Richtschwerter ist in Berlin vereint. Es dürfte eine zweite derartige Sammlung kaum noch vorhanden sein, oder auch nur annähernd zusammengebracht werden können. In dieser Sammlung sind 35 Stücke vorhanden.

Das älteste Richtschwert ist das von Bozen. Es trägt die Jahreszahl 1420 und ist ein sogenannter Einhänder. Zum Einsehen von kleinen Bleistücken dient ein am unteren Klingensrande befindliches Loch. Auf der Klinge selbst sind ein Rad und ein Galgen nebst folgender Inschrift eingepreßt:

Roma, die 6. Meh.

Wer das Schwert findet
Ehe das verloren wirdt
Und braucht es Ehe das faul wirdt
Der stirbt Ehe daß Er krank wirt.

Thue Recht und fürcht Niemandt.

Das zweitälteste ist das von Mainz. Außer der Inschrift „Moguntia“ (Mainz) trägt es noch die Jahreszahl „1492“. Aus dem 15. Jahrhundert stammt auch das Richtschwert von Wehringen. Dieses hat am Fuß der Klinge drei ringartige Dessnungen zur Auf-

nahme von Bleistücken. Ferner ist noch ein zweites, aus dem Jahre 1816 stammendes Richtschwert derselben Stadt vorhanden. Das Richtschwert von Michelstadt aus dem Jahre 1520 trägt die rätselhafte Inschrift:

Johannes Wondes
Vim Veire pelere leicti.

Mit der bildlichen Darstellung einer Hinrichtung und eines Gehentken, sowie mit einer nur teilweise lesbaren Inschrift:

Ich leb, weis nit wie lang
Ich storb und weis nit wan
Ich gar nit weis wohin
Kumb mich wunder das
Ich so freilich bin.

Ist das aus dem Jahre 1550 stammende Richtschwert von Ettlingen versehen. Die Stadt Heidelberg ist mit zwei Richtschwertern, von denen das eine aus dem Ende des 16. und das andere aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts stammt, vertreten. Die Klinge des ersteren ist mit den in Stahl gestochenen figürlichen Darstellungen der Justitia und Spes geschmückt. Ferner trägt es die Inschrift:

Scharfrichter Hans Jakob Wel.

Das zweite hat auf der Klinge sehr schöne, in Stahl geschnittene Verzierungen, sowie die Darstellung einer Hinrichtung und ebenfalls eine Justitia. Außerdem noch folgende Inschrift:

Die Herren steuren dem unheil
Ich erquire ihr endts urtheil
Wan dem Sünder ist ab gesprochen das leben
so wird er mit unter die Hand gegeben. 1738.

Auch das Richtschwert von Rosenberg trägt den Namen des Scharfrichters, ebenso das Wittenberger aus dem Jahre 1669. Einen Galgen und Rad nebst der Jahreszahl 1683 hat das Meyer Richtschwert aufzuweisen. Die Inschrift:

Mug um Aug —
Bahn um Bahn.

hat die Klinge des Richtschwertes von Rüstern aus dem Jahre 1671. Das aus dem Jahre 1645 stammende Strausberger Richtschwert zeigt auf der Klinge einen Bischofsstab. Es zeichnet sich durch einen kunstvollen, in Bronze geschnittenen Griff aus. Mit einem ähnlichen Griff ist auch das aus dem Jahre 1650 stammende Straßburger Richtschwert versehen. Außer schön geschnittenen Verzierungen trägt es folgende Inschrift:

Wan Ich mein Schwert thun aufheben,
So geb Gott dem Armen Sünder das Ewige Leben.

Das Richtschwert von Mergentheim trägt einen fast gleichen Spruch. Außerdem ist der Name des Scharfrichters, die Jahreszahl „1677“, ferner das Bild des gekreuzigten Christus und der Jungfrau auf der Klinge zu bemerken. Ähnlich lautende Sprüche haben auch die Schwerter von Durlach aus dem Jahre 1689 und von Dillingen vom Jahre 1770 aufzuweisen. Den folgenden Spruch nebst Verzierungen trägt das Richtschwert von Stadthagen (ungefähr 1680):

O mensch wil tu nicht gerathen
In des Scharfrichters Hände,
So muß tu dich von groben
Sünden abkeren und abwenden.

und unter einem Rade:

Diese Zeichen seindt darauf gemacht
Das dieselbigen der Scharfrichter muß haben in Acht
Nicht daß er sich derselbigen muß schämen
Sondern bedenken daß ihm das Schwert von Gott gegeben.

Ein zweites, derselben Stadt angehörendes Schwert trägt die Jahreszahl „1743“, den Namen des Scharfrichters, sowie auf beiden Klingenseiten eine schöne Justitia nebst Verzierungen.

Das Drantenburger Schwert führt außer der Jahreszahl „1674“ und den Buchstaben „M. Q.“ folgende Aufschrift:

O Richter richte recht
So du nicht richtest recht
So wird Gott recht richten dich.

So ich das Schwert zu aufheben
Wünsch ich dem armen Sünder das ewige Leben.

Auf die Regierungszeit König Friedrichs I. deutet das auf der Klinge des Richtschwertes von Halle (Saale) angebrachte „F.“ mit der Königskrone. Ferner ist folgendes Aristotischen darauf zu lesen:

Ihr gottlose Menschen Kinder
Anbussfertig freble Sünder
Schaut aus ende was vor straf
Treffen wird dich Sünder Sclav.
Ich das weckzeug, Glaube mir,
Treibe keinen Scherz Mit dir.
Ich muß straffen das verbrechen
Als wie Recht und Richter sprechen.

darunter befindet sich noch eine Figur der Gerechtigkeit und die Unterschrift:

„Vivat Justitia.“

auf der Klinge angebracht.

Aus dem Jahre 1734 stammt das Richtschwert von Nürnberg. Eine figurliche Darstellung einer Hinrichtung mittelst Schwertes, sowie eine Justitia mit dem Schwerte und der Waage, ferner ist folgende Aufschrift auf der Klinge zu lesen:

Was nun dem Armen Sünder wird abgenommen sein Leben
So wird es unter meine Hand gegeben.
Hätte dich ihue kein Böses nicht
So komm es zu nicht ins gericht.

Die Klinge des Potsdamer Richtschwertes trägt die Jahreszahl 1749 und die Aufschrift:

Bewiecht bedenk dich recht
Gott strafft den Lasterrecht.
Hängen, Köpfen, Häbern — ist kein Sünd,
Wär's nicht, wir bestelten kein Wissen im Münd.

Das von dem Scharfrichter W. Reindel in Werka benutzte Richtschwert trägt auf der Klinge ein Fabrikzeichen. Nachweislich sind mit demselben fünfzig Verbrecher hingerichtet worden. Außer den vorgenannten Richtschwertern sind noch die von Heidelberg, Alzen, Freising, Banzingen, Wehlar, Lübeck, Meseritz und Bladde vorhanden, ebenso ein badisches Landrichtschwert, mit dem am 20. Mai 1820 Carl Ludwig Sand, der Mörder des russischen Staatsrates von Pothow, hingerichtet worden ist.



Die Aufnahme des Eisens durch den Organismus. Gewisse Krankheiten beruhen oder offenbaren sich in einem mangelhaften Gehalt der Organe an Salzen. So ist es der Kalk, dessen Fehlen das Knochenwachstum beeinträchtigt, und das Eisen, das in Beziehungen zur Fleischsucht steht. Von alters her sucht man bekanntlich letzteren Mangel durch die Zuführung von eisenhaltigen Tropfen, Pillen, Wässern und dergleichen mehr zu heben. Diese Behandlung wurde aber vor nicht allzulanger Zeit von zahlreichen Forschern für nutzlos erklärt, da die natürlichen

anorganischen Eisenpräparate nicht vom Organismus verdaut werden sollten, mithin gar nichts zum Ersatz beitragen konnten. Es wurden daher in die Therapie jene zahllosen organischen Eisenpräparate eingeführt, die das Eisen an einen Eiweißstoff gebunden enthielten, also gewissermaßen den Substanzen gleichen, mit denen im Blute das Eisen zu Hämoglobin sich verbindet. Nun hat sich aber in neuester Zeit ein Umschwung in den Anschauungen über die Art der Aufnahme und Anpassung der Nahrung im lebenden Organismus vollzogen. Man weiß jetzt, daß die Eiweißkörper einen verwickelten Umbildungsprozeß durchmachen müssen, ehe sie die verloren gegangenen Bausteine des Körpers zu ersetzen imstande sind. Die Eiweißsubstanzen werden zu fast anorganischen Säuren, den Aminosäuren, abgebaut, um erst dann wieder zu einem körpereigenen Eiweiß auf synthetischem Wege zurückverwandelt zu werden. Der Entdecker dieser fundamentalen Tatsache, der Hallenser Physiologe Prof. Abderhalden, behauptet neuerdings seine Untersuchungen auch auf das Schicksal der in der Nahrung enthaltenen, zunächst organisch festgebundenen Eisen- und Kalksalze aus. Er stellte künstliche Verdauungsversuche an, d. h. er unterwarf Fleisch dem Einflusse des Verdauungsaftes Pankreatin, und konnte nach einiger Zeit in diesem freies Eisen vermittelt chemischer Reaktionen nachweisen. Der Organismus übernimmt das Eisen also nicht in organisch gebundener, sondern in indifferenten Form als Element. Ebenso verhält es sich mit dem Kalk. Daß diese Vorstellung die richtige ist, geht auch daraus hervor, daß es gelingt, Tiere mit Blutsalzen oder Knochenasche als einzigen Quellen anorganischer Nahrung zum Wachsen zu bringen. Man kann daher nicht mehr annehmen, daß die alten Eisenpräparate wirkungslos sind als die modernen Gemischen. Aber weit über diesen Einzelfall hinaus weitet sich das Problem. Weder sind die in der natürlichen Nahrung enthaltenen anorganischen Stoffe durch chemische Stoffe unersetzbar, noch ist dies bei den organischen Eiweißen, Fetten und Kohlehydraten der Fall. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß es über kurz oder lang möglich sein wird, eine chemische Nahrung, die konzentrierter ist als die natürliche, herzustellen. Die Arbeiten Abderhaldens gelten seit langem dieser Frage, und fast scheint es, als sollten wir von deren Lösung heute nicht mehr allzu weit entfernt sein.



Saison-schlus. Die abreisenden Badegäste geben noch einmal dem armen, lahmen Bettler eine milde Gabe. „Sie Kermster, was wollen Sie hier nun anfangen, wenn der Winter kommt und alle Fremden fort sind?“ „Oh, ich reise wie Sie nach Paris zurück, hoffentlich sehen wir uns dort wieder.“

Aus dem Herbstmanöver. Der Soldat: „Bier Tage Mittel habe ich bekommen, weil ich mich ertwischt hab.“ „Vom Feind?“ „Nein, vom Sergeanten, als ich gerade einem Luhn den Hals umdrehte.“

Frehe Jugend

Nr. 13

Beilage zur „Weißerh-Zeitung“.

1928

Osterhasenbesuch beim Meister Schlecker.

Eine Ofteraufführung für Kindergesellschaften mit darauffolgender Verteilung von Oftergeschenken. Ein großer Ofterhase. Eine beliebige Anzahl kleiner Hasen. Schauplatz: Ein Konditorladen.

Ofterhase: (stolpert über die Schwelle einer Tür in der Mitte des Hintergrundes)
Hopp! — Bald lag ich auf der Nase! — (nach vorn kommend) Will als



kücht'ger Ofterhase

Vor dem Fest zu Ruß und Frommen

Hier mal inspizieren kommen,

Ob der gute Meister Schlecker,

Mein getreuer Zuckerbäcker,

Für die Kinder in der Stadt

Auch genügend Eier hat. (sieht hinter den Ladentisch)

Siehst, da haben wir es ja!

Liegen viel zu wenig da.

Doch ich will ihn drum nicht schelten;

Läß die schlechten Zeiten gelten.

Zutaten für

solche Eier (hebt ein Ei hoch)

Sind ja leider jetzt sehr teuer,

Daß der brave, gute Mann,

Wohl nicht mehr beschaffen kann.

Gut, daß ich mit Vorbedacht

Gleich noch Eier mitgebracht.

(ruft hinaus) Flink, ihr Hasenkinderlein,

Bringt die Eier mir herein!

Die kleinen Hasen:

(kommen im Gänsemarsch herein, sie tragen in den Händen Eier, Nester und Hässchen und singen nach der Melodie: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen.“)

Ofterhasenkinder bringen

:/: Oftereler heut! :/:

:/: Daß an all den bunten Dingen

Jedes Kind sich freut. :/:

Ei, wie lacht da aus dem Rasen

:/: So ein hübsches Nest! :/:

:/: Und was wär wohl ohne Hasen

Unser Ofterfest! :/:

Ofterhase:

Jetzt geschwinde, eins, zwei, drei,

Stellt mir alles in die Reih,

Hier die Eier, da die Nester,

Da die Hasen! — Ja, mein Bester

Meister, du wirst Augen machen

Ueber all die schönen Sachen,

Die wir brachten hier herein.

Seid ihr fertig, Kinderlein?

(Die kleinen Hasen haben alles auf den Ladentisch gestellt und nicken als Antwort.)

Nun, dann laßt uns auf der Stell

Noch ein Tänzchen machen schnell!

Alle: (tanzen und singen nach der Melodie:

„Brüderlein, komm, tanz mit mir.“)



...in Tag der Katastrophen. Soll das ein böses Vorzeichen sein, soll es das ganze Jahr so weitergehen? Elf Menschen, wackere Monteure, die besten, intelligenz-

als auf dieser Welt. Während sein Szepter schwingt, hat ein Sturm fast die ganze Halbinsel b...



Osterhäuschen man uns nennt,
 Und ein jedes Kind uns kennt.
 Bringen schnell, eins, zwei, drei,
 Jedem Kind ein Osterei.
 Hinter Baum und Strauch versteckt;
 Daß man's nicht so leicht entdeckt,
 Legen wir es hier und dort,
 Und — husch, husch! Schon sind wir fort.
 Helfen auch mit Rat und Tat
 Zuckerbäckern in der Stadt,
 Daß geschwind jedes Kind
 Seine Osterfreude find'.
 (Schnarchen erkönt hinter der Bühne.)
Alle: Huch!
Osterhase: Seid stille, haltet ein!
Ein Häschen: Hört doch nur!
2. Häschen: Was mag sein?
3. Häschen: (nach der linken Seite zeigend)
 's kommt von dort her, glaubt es mir!
1. Häschen:
 Nein, 's klingt hinter jener Tür.
1. Häschen:
 Rührt vom Flecke nur sich keiner.
 (Alle lauschen ängstlich)
Osterhase:
 Ha, ich hab's, da schnarcht ja einer!
 Na, das muß ich gleich mal sehn.
 Wer das hier versteht so schön.
 (geht nach der Tür an der rechten Seite)
 Was, ist das nicht Meister Schlecker?
 J, du fauler Zuckerbäcker!
 So ein Faulpelz, seht nur her!
 Liegt er da und schnarcht wie'n Bär.
 Und verläßt sich auf uns Hasen.
 Warf', ich werd' den Marsch dir blasen!
 Alles, was hier ist geschehn,
 Sollst du jezt im Traume sehn.
 Doch wirst freudig du erwachen —
 Futsch, sind fort die schönen Sachen,
 Die wir brachten hier herein!
 Das soll deine Strafe sein.
 So, ihr Häschen, nun gebt ach!
 Nehmet fort, was ihr gebracht
 Und gebt selbst die Ostergaben
 All den Mädelschen und Knaben.
 Hurtig, tretet, Mann für Mann,
 Alle mir zum Marsche an!
Alle: (singen im Abmarschieren wie oben)
 (bei den letzten Worten erscheinen sie bei
 den Kindern und verteilen ihre Gaben.)
 Tante Holla.

Ein schlechtes Geschäft.

Von Gustav-Adolf v. Ehrenkrook.

„Wilhelm,“ sagte Frau Meier eines Tages zu ihrem Manne, „du sollst dir nun aber endlich einen neuen Sonntagsanzug machen lassen! Geh doch gleich heute zum Schneider, sonst gerät es wieder in Vergessenheit.“
 „Schön,“ sagte Herr Meier und machte sich auf den Weg, denn er tat alles, was seine Frau wollte.
 Beim Schneider suchte er zunächst einmal umständlich unter vielen Mustern ein Tuch aus, dann ließ er sich Maß nehmen.
 „Meister,“ fragte Herr Meier, „wie hoch stellt sich der Anzug?“
 Der Schneider rechnete eine Weile hin und her, dann sagte er: „Mit Knöpfen und allen Zutaten soll er auf rund M. 150,— kommen.“
 „Sun — dert — und — fünf — zig — Mark?“ fragte Meier. „Mensch, Schneider, wo soll ich so viel Geld hernehmen? Sind Sie verrückt?“
 „Das ist doch nicht viel, ich kann Ihnen doch den Anzug nicht schenken!“ entgegnete der Schneider.
 „Sun — dert — und — fünf — zig — Mark?“ stammelte Meier nochmals und setzte sich auf einen Stuhl.
 „Bei einem andern müssen Sie weit mehr bezahlen, Herr Meier, aber ich will Ihnen einen Vorschlag machen, weil Sie es sind,“ erwiderte der Schneider, der ein Spatzvogel war: „Ich rechne Ihnen von dem Anzug nur allein die Knöpfe, nicht das Tuch, nicht das Futter und die Zutaten, nicht die Arbeit.“
 „Das könnte Ihnen so gefallen, Meister,“ entgegnete Herr Meier, „Sie wären imstande, mir jeden Knopf mit 10 Mark anzurechnen und machten ein ganz gutes Geschäft mit mir.“
 „Nein,“ erwiderte der Schneider, „das ist ein ganz reelles Geschäft. Der Anzug bekommt an Rock, Weste und Hose zusammen 34 Knöpfe. Sie zahlen mir für den ersten Knopf einen Pfennig, — Sie sehen, ich bin billig! — für den zweiten doppelt so viel als für den ersten und so fort. Das sind alles nur Pfennigbeträge, und Sie haben in acht Tagen einen Anzug, wie ihn in der ganzen Stadt nur Herr Meier trägt!“
 Das machte auf Herrn Meier besonderen Eindruck, und die Aussicht, nur Pfennigbeträge bezahlen zu müssen, verlockte ihn zu dem Geschäft, daß er ohne Besinnen in des Schneiders dargebotene Rechte ein-schlug und dann den Heimweg antrat.
 Zu Hause sagte er zu seiner Frau: „Einen Anzug bekomme ich, wie ihn in der

Welt. Während bei uns der Frühling schwingt, hat ein überraschender Wetterganze Halbinsel der Apenninen in den

Im Alter von 72 Jahren starb nach kurzer Krankheit der bekannte Bremer Reeder und Großkaufmann Generalkonsul Georg W. Wätjen.

ganzen Stadt sonst niemand trägt und billig, sage ich dir, bil—lig, b—i—l—l—l—g!" Dabei rieb er sich zufrieden schmunzelnd die Hände.

Acht Tage darauf hielt Meier seinen Anzug in Händen; er sah ihm wie angegossen. Der glückliche Besitzer führte einen Indianertanz auf vor Freude.

Als er sich ein wenig beruhigt hatte, bemerkte er seine Frau, die nach Lust ringend, halb ohnmächtig, in einem Sessel lag. Ihren zitternden Händen entnahm Meier die

Rechnung

für
Herrn Wilhelm Meier, Hochwohlgebornen;
Hier.

Einen Anzug geliefert; Knöpfe berechnet nach Uebereinkunft:

1. Knopf	1 Pfennig
2. -	2 -
3. -	4 -
4. -	8 -
5. -	16 -
6. -	32 -
7. -	64 -
8. -	128 -
9. -	256 -
10. -	512 -
11. -	1 024 -
12. -	2 048 -
13. -	4 096 -
14. -	8 192 -
15. -	16 384 -
16. -	32 768 -
17. -	65 536 -

18. Knopf	131 072 Pfennig
19. -	262 144 -
20. -	524 288 -
21. -	1 048 576 -
22. -	2 097 152 -
23. -	4 194 304 -
24. -	8 388 608 -
25. -	16 777 216 -
26. -	33 554 432 -
27. -	67 108 864 -
28. -	134 217 728 -
29. -	268 435 456 -
30. -	536 870 912 -
31. -	1 073 741 824 -
32. -	2 147 483 648 -
33. -	4 294 967 296 -
34. -	8 589 934 592 -

oder 34 Knöpfe insgesamt = 17 179 869 183 Pfennig oder umgerechnet in Mark = 171 798 691,83 oder in Worten: einhunderteinundsiebzig Millionen siebenhundertachtundneunzigtausend sechshundertelundneunzig Mark und dreiundachtzig Pfennig, wie vereinbart wurde.

Nun war Meier aber doch nicht so dumm, wie der Schneider gemeint hatte.

Eine Weile lobte er, dann ging ein frohes Leuchten über sein Gesicht.

Kurzerhand schnitt er die 34 Knöpfe vom Anzug ab, verpackte sie sorgsam in Papier, verschnürte es umständlich und schrieb dazu:

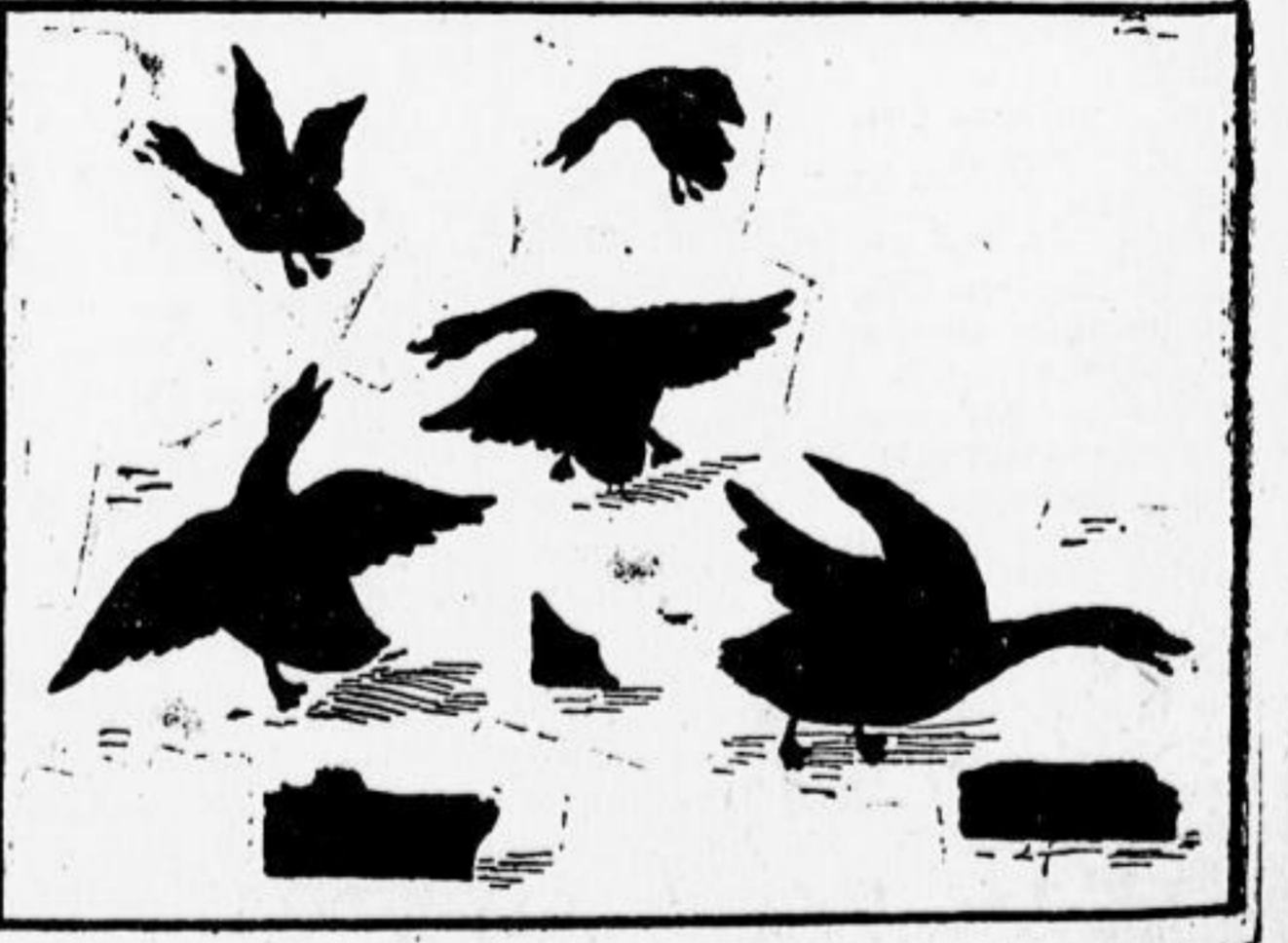
„Ein Anzug nach Knopfszahl berechnet: RM. 171 798 691,83

Diesen Wert erhalten Sie in 34 beiliegend zurückgesandten Knöpfen. Wir sind also quitt!“

Wo ist der Fuchs??

Ja, das möchtet ihr gewiß auch gern wissen, denn daß der Fuchs in der Nähe ist, erseht ihr schon daraus, daß die Gänse so ängstlich aufstakeln, wegrennen und schreien. Eure Aufgabe soll es nun sein, den Fuchs zu suchen. Ihr müßt dazu die schwarzen Flächen, und zwar sowohl die 5 Gänse als auch die 3 Stücke vom Erdboden, fein säuberlich ausschneiden und so zusammensetzen, daß sie den Fuchs, der weiß zu sehen ist, bilden.

Zerschnitt-Aufgabe.



Zufbau o...
sollen. C...
worten e...
den Gebe...
gesang zu...
rende un...
kung, we...
Orgel un...
Versen d...
viel" den...
zungswah...
abends 8...
krone".

Dippo...
gemeinder...
Gebrauch...
jirk (A...
lich, 4 in...
den wurd...
Müller r...
steuerinsp...
165 und...
lichen V...
häslich G...
Lieber u...
Stimmen...
je 27 au...
sowie je...
Schlosser...
2 auf G...
poidiswal...
herab zu...

Dipp...
hielt am...
Schützenh...
Marsche...
Ehrengäst...
steher Sch...
wies dare...
bracht ha...
gute Absf...
die Wehr...
seinen Do...
deutung e...
über das...
teren Au...
Macht.

Bruderlic...
mer wach...
sammlung...
Heinrich...
Vereinsja...
im Vorja...
siven und...
Mann an...
Bericht e...
Bad Elste...
cunnersdo...
gezogen k...
gegangen...
Uebungs...
August st...
fanden ni...
brand. V...
7. nach C...
der Lehr...
29. 12. na...
3. nach...
sitzungen...
nuar. B...
rüstungs...
daß der C...
üblichen...
schaften u...
währen...
Rassenber...

in der es heißt, daß der gegen Provision angestellte Berliner Vertreter der Firma durch Mißbrauch von

Ein wahres Märchen.

Von Hedwig Hartmann.

Als König Winter genug regiert hatte, war es Zeit, abzudanken. Er wollte aber nicht recht. Brummte erst ein Weilchen, hörte ärgerlich auf, herrlichen Rodelschnee zu schicken, dann aber bequemte er sich zum Gehen. Es mußte doch sein. Doch bevor König Sommer das Szepter nahm, hieß es erst: gründlich Reinemachen. Neues Leben mußte in Feld und Wald.

Da schickte der liebe Gott einen lieblichen Knaben, den Frühling. Der half puzen und schmücken, zauberte Blättchen an kahle Bäume, lockte Blümchen aus dunklem Grund. Doch Aerger gab es mehr als genug! Waren da zwei nichtsnuhige Jungen, die trieben so allerhand Schabernack. „März“ und „April“ hießen die Lausbuben, von beiden war der „April“ der noch Schlimmere, er ärgerte, wo er nur konnte. Seinen Freund, den Wind, schickte er, der blies und fauchte, stürmte und jagte, machte Schaden, wann er nur kam. Und „April“ freute sich. — Regenschauer wechselten mit Sonnenschein, Wärme mit Kälte. Alt und jung nieste, und die Kinderchen, die oft tagelang nicht ins Freie konnten, sangen mit Recht: „April, April, der macht stets was er will.“

Doch plötzlich meinte König Sommer, es sei nun genug der schlechten Scherze. Er sprach: „Nun komme ich!“ und sandte seine Boten. Als erster kam der liebliche Mai, mit ihm Frau Sonne. Das gab ein Singen und Klingeln. Vöglein stiegen jubelnd in die Luft. Blumen über Blumen erblühten. Und als König Sommer erst richtig Einzug hielt, da gab es kein Kind, das nicht überglücklich im Freien tollte, das nicht auf grünem Rasen von Herzen froh war.

Winteraustreiben.

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Nun treiben wir den Winter fort
Und scheuchen ihn von Ort zu Ort,
Den Winter, diesen Kräkelmann,
Der keinen Spaß mehr machen kann.
Nun jagen wir den Winter weg,
Daß er nicht bleib' und sich versteck'
Und uns in unserm lieben Land
Nicht Schaden zufüg' allerhand. — —
Nun rufen wir ins Reich den Lenz
Und rüsten ihm ein fein Gekränz
Und führen ihn zum blanken Thron,
Daß er bei uns als Herrscher wohn'
Nun singen wir den Frühling ein
Und tanzen einen Ringelreihn;
Denn nun wird wieder grün und bunt
Die schöne Welt. — Dies sei euch kund!

Rätsel.

Verzier-Bild.



Wo ist der Forstgehilfe?

Silben-Rätsel.

Von Alfred Breitrück.

an — be — ben — eb — il — küm —
me — mel — na — nau — renn — sie
— süd — tier — west.

Aus vorstehenden 15 Silben sind 7 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Stadt in der Rheinpfalz nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Gewürz; 2. Mädchenname; 3. Ort in Thüringen; 4. Himmelsrichtung; 5. Naturerscheinung; 6. Tier; 7. Zahl.

Verschiebe-Rätsel.

Von Otto Kröpsch.

Egge, Roggen, Eremit, Tobsucht, Bahndamm, Wetter.

Obenstehende Wörter sind untereinanderzuschreiben und so zu verschieben, daß zwei benachbarte Buchstabenreihen einen deutschen Dichter und eins seiner Werke nennen.

Rätsel-Lösungen: Silben-Rätsel: Wal-fisch, Aula, Salat, Magdalenen-strom, Arena, Nubien, Nasenbein, Imkerei, Chile, Triglav, Adele, Ufer, Fabel, Cero, Indianer, Binse, Triton. Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren. — Zahlen-Rätsel: Belgien, Elbe, Lillie, Gelb, Inge, Elle, Nebel. — Umstell-Rätsel: Blichblank und rein sei Küche und Schrein. — Quadrat-Rätsel: Elbe, Laus, Butt, Este. — Wechsel-Rätsel: Kante, Tante.